

Filmakademie Wien

mdw - Universität für Musik und
darstellende Kunst Wien

ffk35wien@gmail.com

31. März - 02. April 2022
ONLINE

ABSTRACT-KATALOG

● Einzelvorträge (ab Seite 2)

alphabetisch sortiert nach den Vornamen der Vortragenden

● Panels (ab Seite 30)

alphabetisch sortiert nach dem Titel des Panels

● Workshops (ab Seite 41)

alphabetisch sortiert nach dem Titel des Workshops

Für dringende Korrekturen wendet Euch bitte an ffk35wien@gmail.com

Regeners kleines Filmrhizom

Andreas Hudelist, Sebastian Rauter-Nestler

Es überrascht nicht, wenn das Denken Gilles Deleuzes und Félix Guattaris immer wieder auch in film- und fernsehwissenschaftlichen Kontexten – und hier nicht nur auf Deleuzes Veröffentlichungen zu Bewegungs- und Zeit-Bild begrenzt¹ – Anwendung findet, begreifen Deleuze und Guattari ihr Werk doch als mannigfaltige Werkzeugkiste. So finden sich direkte filmwissenschaftliche Bezüge zur Denkfigur des Rhizoms beispielsweise in Olaf Sanders' »Jarmuschs amerikanisches Rhizom«² oder auch Sofia Glasls *Mind the Map. Jim Jarmusch als Kartograph von Popkultur*³.

Ebenso wie bei Jim Jarmusch, lässt sich auch das literarische Werk Sven Regeners rhizomatisch betrachten – so zumindest unsere aktuelle Forschungshypothese. Immer wiederkehrende Figuren, die die vielen Zeitsprünge wie Klammern zusammenhalten, wobei Frank Lehmann nicht immer die Hauptfigur ist, sind charakteristisch für diese. In Anlehnung an Deleuzes und Guattaris Abhandlung über das literarische Werk Franz Kafkas⁴ ist auch in Regeners Werk »kein Einstieg besser als ein anderer«⁵, der Einstieg ist über viele Eingänge möglich.

Was zur Untersuchung von Regeners Büchern ein vielversprechender Ansatz scheint, will in Übertragung auf die Verfilmungen – *Herr Lehmann* (2003), *Neue Vahr Süd* (2010), *Magical Mystery* (2017) – erst erprobt sein. Dabei geht es nicht um einen Vergleich zwischen den Medien Buch und Film, sondern um das Finden rhizomatischer Verknüpfungen und ihrer Eigenschaften im Film, die über die Bücherreihe hinausgehen, sodass Buch und Film in ihrer Verknüpfung neue Vielheiten erzeugen.

Dr. phil. Andreas Hudelist ist Senior Lecturer am Institut für Germanistik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte sind: Ästhetik, Memory Studies sowie Medien- und Literaturdidaktik.

Dr. phil. Sebastian Rauter-Nestler lehrt als Lektor an diversen Institutionen wie Universitäten und (Fachhoch-)Schulen in den Bereichen Medienkulturforschung, Cultural Studies, Philosophie u.a. Veröffentlichungen in letzter Zeit hauptsächlich zum Themenkomplex Radsport, Medien, Selbstoptimierung/Selbsttechniken.

¹ Gilles Deleuze (1996): *Das Bewegungs-Bild. Kino 1*, Frankfurt/Main: Suhrkamp sowie ders. (1996): *Das Zeit-Bild. Kino 2*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

² Olaf Sanders (2015): »Jarmuschs amerikanisches Rhizom«, in: Olaf Sanders, Rainer Winter (Hg.), *Bewegungsbilder nach Deleuze*, Köln: Herbert von Halem, S. 121–163.

³ Sofia Glasl (2014): *Mind the Map. Jarmusch als Kartograph von Popkultur*, Marburg: Schüren.

⁴ Vgl. Gilles Deleuze, Félix Guattari (1976): *Kafka. Für eine kleine Literatur*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

⁵ Ebd., S. 7.

Beyond Post-War Cinema. Historical Experience in Post-Yugoslav Film

Asja Makarević

Bosnia-Herzegovina is still considered a post-war country, both by its inhabitants and external observers. The concept of 'post-war' implies that the country and its people are tied more strongly to the past than they are oriented towards the future. A post-war society appears to be permanently overshadowed by the past, while the future is permanently postponed. Paradoxically, as long as the future is kept at bay and the post-war condition kept alive, Bosnia maintains certain significance on the global scene. However, living in the temporal vacuum of the post-war condition cannot be a long-term perspective. But when and how will the status of a 'post-war' society be lifted?

Inevitably, war is a major topic in contemporary post-Yugoslav films. The experience of war comes to the fore in cinema either through conventional representation or through what one could call, drawing on a concept of Gilles Deleuze, strategies of non-representation. By conventional representation I mean clichés and images with definite and stabilized meanings, which produce no further associations. Non-representation, on the other hand, refers to images that encourage attentive spectatorship, evoke various and conflicting experiences, and are open to multiple layers of meaning.

A range of post-Yugoslav films produced from 2001 provides spectators with non-representational images that offer innovative approaches to the collective past, while simultaneously reframing contemporary experience. What I propose to call nonrepresentational images in post-Yugoslav cinema appears to offer a more dynamic relationship to the past and the present, while reflecting complex processes of the formation of collective and individual identity, memory, guilt, and responsibility. But if these dynamics are inherent in non-representational images, is there indeed a way in which such images can contribute to overcoming the post-war condition? In particular the aim of my research is to investigate how contemporary images of war shape film aesthetics in post-war Yugoslav cinema, and to what extent non-representational strategies and their reception contribute to the process of reconciliation.

Dr.ⁱⁿ phil. Asja Makarević holds a BA degree in Comparative Literature and Library Science from the University of Sarajevo and a MA degree in Film Studies from the University of Amsterdam. She holds a PhD degree in Film Studies from the Goethe University, Frankfurt. Her research addresses the ongoing "post-war" condition of former Yugoslav countries and subsequent emergence of "non-representational" images of war in post-Yugoslav film. From 2009 till 2017 Asja managed Talents Sarajevo, the Sarajevo Film Festival's networking and training platform for emerging film professionals from Southeast Europe and Southern Caucasus. From September 2021 she works as University Assistant in Film and Media Studies at Vienna Film Academy.

Identitätssuche im Coming-of-Age Film

Bianca Jasmina Rauch

Der Coming-of-Age Film als Genre hat im europäischen und US-amerikanischen Raum und darüber hinaus in den letzten Jahren stark an Sichtbarkeit gewonnen. Fragen nach der eigenen Identität, Zukunftsperspektiven und die Konfrontation mit mehrheitsgesellschaftlichen Erwartungshaltungen stellen zentrale Merkmale des in erster Linie durch seine Thematik definierbaren Genres dar. In meiner Dissertation widme ich mich deutschsprachigen Coming-of-Age Spielfilmen mit adoleszenten Protagonistinnen, die retrospektiv betrachtet bereits die gesamte Filmgeschichte durchwanderten. Mit politischen und strukturellen Umbrüchen – etwa mit der Zweiten Frauenbewegung der 1960er und -70er Jahre – prägten nach der Beliebtheit von Halbstarkenfilmen zunehmend auch feministische Perspektiven auf das Heranwachsen adoleszenter Frauen das Genre. Nach einem filmhistorischen Teil zu in Deutschland und Österreich produzierten Coming-of-Age Filmen, der ergänzt wird von US-amerikanischen Kontexten, folgen in meiner Arbeit exemplarische Analysen gewählter Beispiele aus den späten 1990er und 2010er Jahren. Anhand visueller und dramaturgischer Coming-of-Film-Motive, die sowohl in Mainstream- als auch in Independentformaten sichtbar werden, möchte ich untersuchen, auf welche Weise Genderrollen und -bilder performt und filmisch konstruiert bzw. dekonstruiert werden. Während z.B. *Nordrand* (Barbara Albert, AT 1999) oder *Kommt Mausi raus?* (Angelina Maccarone, D 1996) Fragen nach Geschlechterrollen und eigener Identität meist dialogisch und über Konflikte der Protagonistinnen mit Peers und der Elterngeneration verhandeln, rücken Filme der späten 2010er, wie *L'Animale* (Katharina Mückstein, AT 2018), *Joy* (*Sudabeh Mortezaei*, AT 2018) oder *Kokon* (Leonie Krippendorff, D 2020) stärker innere Konflikte ihrer adoleszenten Hauptcharaktere in den Vordergrund, was auf der Ebene der visuellen Inszenierung bemerkbar wird. Mit meinen exemplarischen Analysen, die auf feministischen Theorien von Mulvey, hooks, McRobbie, Winch u.a. aufbauen, untersuche ich das filmische Potenzial zur Subversion stereotyper Geschlechterrollen mit dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Diskurse. Sowohl narrative als auch visuelle Motive und Techniken (Stichwort *gaze*) können dabei innerhalb der einzelnen Filme Schlüsselmomente darstellen. In meinem Vortrag möchte ich meine Dissertation in ihrem momentanen Stand überblicksartig vorstellen und meine Ansätze bzw. offenen Fragen anschließend zur Diskussion stellen.

Bianca Jasmina Rauch promoviert an der Filmakademie Wien der Universität für Musik und Darstellende Kunst mit einer Dissertation im Bereich feministische Filmwissenschaft, 2010 - 2015 studierte sie Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien, Tätigkeit als freiberufliche Filmkritikerin (u.a. [Filmlöwin](#)) und Podcasterin (u.a. [Ned Wuascht, Projektionen-Kinogespräche](#)), zuvor Arbeit in der Filmproduktion, Festivalorganisation, beim Fernsehen und am Theater

Kechiches *Vénus noire* (2010), Roschdy Zems *Chocolat* (2016) und der französische Biopic-Film. Anmerkungen zu postmigrantischen Filmwerken gegenüber dem Biopic in Frankreich

Burrrhus Njanjo

Der französische Biopic-Film, ein Filmgenre, das in den letzten Jahren sehr beliebt geworden ist, bietet die Möglichkeit, das Privatleben von Symbolfiguren der französischen Geschichte (wieder) zu entdecken und die Geschichte Frankreichs durch das Prisma des Mythos einer großen Nation kontinuierlich darzustellen. Seit *La Môme* im Jahr 2007 und seinem überwältigenden Erfolg hat sich eine Serie von Produktionen rund um die großen Persönlichkeiten Frankreichs aus Kultur, Literatur, Kunst und Politik an die andere gereiht. Von Molière über De Gaulle und Mesrine bis hin zu Gainsbourg – das Biopic in Frankreich ist insgesamt sehr national und nationalistisch geblieben. Das Aufkommen der Regisseure der Double Wave hatte nicht nur Einfluss auf das französische Kino im Allgemeinen, sondern auch auf das Biopic im Besonderen. Filme wie Abdellatif Kechiches *Vénus noire* (2010) und Roschdy Zems *Chocolat* (2016) haben dazu beigetragen, dem Genre in Frankreich ein anderes Gesicht zu verleihen. In diesem Beitrag soll anhand dieser beiden Filme die kritische Haltung von postmigrantischen Filmwerken gegenüber dem französischen Biopic und im gleichen Zusammenhang ihre Positionierung gegenüber einem regelrechten (post-)kolonialen Kollektivgedächtnis in Frankreich analysiert werden.

Burrrhus Njanjo completed his studies in German and African studies, and Educational sciences at the University of Yaounde I. After his Bachelor, he graduated (M.A.) in December 2016. In October 2017, he was granted a scholarship by a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne for the preparation of a doctoral dissertation. Since April 2018 he is part of the Integrated Track model of a.r.t.e.s. Graduate school. His research involves media and cultural studies (European filmmakers, postcolonial studies, world literature). His doctoral dissertation is under the supervision of Jun.-Prof. Dennis Göttel, PD Dr. Christiane König and Prof. David Simo.

Das Tutorial-Szenario: How-to hologram Videos als Medienpraxis zwischen Wissensvermittlung und Gimmick

Clara Podlesnigg

Dreidimensional, leuchtend und halbtransparent – so hat sich die Ästhetik von Hologrammen in die Popkultur eingeschrieben. In ihren vielen Erscheinungskontexten wie Labor, Spielfilm, Konzert, Museum oder Wahlkampf sind Hologramme nicht allein effektvolle Bilder zum Konsumieren, sondern oft auch Bilder, die Handhabung einfordern.

Auf YouTube lässt sich schnell und einfach herausfinden, wie ein Hologramm selbst gemacht wird. In Erklärvideos zeigen YouTuber:innen wie aus Alltagsgegenständen (CD-Hüllen, Klebeband, Smartphone) und ohne Spezialwissen spielerisch ein Hologramm-Dispositiv gebastelt und bestaunt werden kann. Der optische Trick lässt ein winziges, dreidimensional wirkendes Bewegtbild in einer durchsichtigen Pyramide über dem Screen schweben. Das DIY-Hologramm verkörpert ein Versprechen von Neuheit und technologischem Fortschritt, das durch eine „curiosity structure“ in den How-to Videos angeheizt wird: Den Trick sehen, aber noch nicht wissen, wie er zustande kommt (Skvirsky 2020). In den Händen der YouTuber:innen verarmt das Hologramm vermeintlich zum „Gimmick“, einem überschätzten Anschauungsobjekt, das, ganz im Sinne des „phone hack“ als Betrug oder Schummelei, gleichzeitig zu wenig leistet und doch zu hart arbeitet, da es angestrengt um unsere Aufmerksamkeit buhlt (Ngai 2020).

Während in den Kommentaren oft noch über die medienontologische Einordnung der Bilder als unechte Hologramme gestritten wird, möchte ich mich auf das Spiel der YouTuber:innen einlassen. Hierarchische Unterteilungen wie falsche und echte Hologramme, Profi und Amateur:in, oder High- und Lowtech sollen im Tutorial-Szenario als Versuchsanordnung zusammen gedacht werden. Wie wird das Hologramm im Tutorial zur Medienpraxis? Worauf bereitet uns das Tutorial vor, und inwiefern ist es eine Form der Aufarbeitung einer popkulturell diffusen Geschichte des Hologramms und seiner ästhetisch verwandten Erscheinungsformen?

Ngai, Sianne, *Theory of the Gimmick. Aesthetic Judgment and Capitalist Form*, Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press, 2020.

Skvirsky, Salomé A., *The Process Genre. Cinema and the Aesthetic of Labor*, Durham, London: Duke University Press, 2020.

Clara Podlesnigg ist Doktorandin im Graduiertenkolleg „Konfigurationen des Films“ der Goethe-Universität Frankfurt. Sie studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Skandinavistik in Wien und Umeå und absolvierte das Masterprogramm Cinema Studies an der Universität Stockholm. In ihrem Promotionsprojekt beschäftigt sie sich mit medienpraktischen und performativen Dimensionen von Hologrammen in der Popkultur.

Vom Aufstieg eines Genres – Geschichte, neue Entwicklungen sowie Strategien von Sportdokumentarfilmen

Daniela Schaaf, Jörg-Uwe Nieland

Der vorgeschlagene Beitrag für eine Einzelpräsentation setzt sich mit der neuen Entwicklung bei Sportdokumentarfilmen auseinander und diskutiert die These, dass diese medialen Darstellungen von Sport im Mainstream angekommen sind. Trotz des kommerziellen Erfolges sind Sportdokumentarfilme von der nationalen und internationalen Forschung kaum beachtet. Insbesondere interdisziplinäre Zugänge sowie die Konzentration auf Dokus sind besonders rar. Diese Lücke wollten wir schließen. In einem größeren Projekt beschäftigen wir uns mit der Historie, der Ausdifferenzierung sowie den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Sportdokumentarfilmen und Sportspielfilmen. Die Konzentration lag in unserer ersten Forschungsphase insbesondere auf den klassischen Autoredokumentarfilmen. Erste Erkenntnisse unserer (Film-)Analysen haben wir in dem Buch „Die Entstehung des Mediensports – Zur Geschichte des Sportdokumentarfilms“ (Leder/Nieland/Schaaf 2020) zusammengefasst. In einem zweiten Schritt fokussieren wir uns auf die Sport-Doku-Serien auf den Streaming-Plattformen. Diese fragen in besonderem Maße Sport-Content nach und beschleunigen damit die Entwicklung im Genre und im Markt. So machte Netflix mit „F1: Drive to Survive“ die Formel 1 für eine ganz neue Generation von Zuschauern relevant. Netflix hat für 2022 angekündigt in die Live-Sportberichterstattung einzusteigen.

Im Beitrag präsentieren wir einen Ausschnitt unserer aktuellen Auseinandersetzung mit dem Sportdokumentarfilm. Wir möchten einerseits diskutieren, welche Chancen sich hierdurch für Autor:innen und Produktionsfirmen ergeben, aber auch welche Herausforderungen durch die neue Erzählstruktur sowie den Einsatz von Filmen als Marketingtool durch Verbände und Vereine sowie Veranstalter:innen entstehen. Dabei nehmen wir die Dokumentarfilmästhetik, die spezielle Darstellung unterschiedlicher Sportarten und die sport- wie gesellschaftspolitisch relevanten Themen in den Blick. Am Ende soll ein Systematisierungsvorschlag für die weitere Forschung stehen.

Jörg-Uwe Nieland; Dr. phil., Studium der Politikwissenschaft (Nebenfächer: Geschichtswissenschaft, Philosophie, Sportwissenschaft) in Duisburg, Bochum und Berlin; Promotion 2006 an der Universität Duisburg-Essen; seit 2019 akademischer Mitarbeiter an der Zeppelin Universität Friedrichshafen; 2009 - 2016 Mitarbeiter am Institut für Kommunikations- und Medienforschung, ab 2016 assoziierter Mitarbeiter am Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung an der Deutschen Sporthochschule Köln; seit 2014 Sprecher bzw. stell. Sprecher der Fachgruppe „Mediensport und Sportkommunikation“ in der DGPK; Vorstandsmitglied der Initiative Nachrichtenaufklärung e.V.

Daniela Schaaf, Dr. in phil., M.A. Medienmanagement, Diplom-Kauffrau. Studium BWL in Köln und Medienwissenschaft in Hannover (HMTM). 1995 – 2000 TV-Redakteurin (u.a. »Die Harald Schmidt Show« bei SAT.1). 2005 – 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikations- und Medienforschung der Deutschen Sporthochschule Köln. 2017 – 2018 Weiterbildungsstudium „Masterclass Non-Fiction“ an der Internationalen Filmschule Köln (ifs). Schwerpunkte in Lehre und Forschung: Soziale Konstruktion von Geschlecht; Sport in der Populärkultur (insb. Film)

Die „tausendkerzige Lampe“ – Walter Benjamin und die Avantgarde-Fotografie

Daniel Gönitzer

Im Laufe von Walter Benjamins Auseinandersetzung mit den Kunstbewegungen der Avantgarde verschiebt sich der Schwerpunkt seines Interesses von Malerei und Literatur, „von den magischen Wortexperimenten“, zu den moderneren Kunstformen Film und Fotografie. Bereits die Fotografie habe Benjamin zufolge den Gesamtcharakter der Kunst von Grund auf verändert. Benjamins Beschäftigung mit der Fotografie und deren Auswirkungen auf Kunst, Gesellschaft und die menschliche Wahrnehmungsweise allgemein, setzt dabei nicht erst in den 1930er Jahren mit seinen mittlerweile kanonischen Aufsätzen *Die kleine Geschichte der Photographie* (1931) und *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* (1936) ein. Bereits 1924 übersetzt er für die dritte Ausgabe von *G: Zeitschrift für elementare Gestaltung*, eine Avantgardezeitschrift die von Hans Richter, Werner Graeff und Ludwig Mies van der Rohe von 1923 bis 1926 herausgegeben wurde, einen Aufsatz von Tristan Tzara über die Fotogramme Man Rays: *Man Ray, la photographie à l'envers* (Benjamins Übersetzung des Titels: „Die Photographie von der Kehrseite“). In den 1930er Jahren lernt Benjamin Gisèle Freund kennen. Die Fotografin und promovierte Soziologin wurde eine enge Freundin Benjamins und eine wichtige Quelle für seine theoretischen Überlegungen zur Fotografie. Benjamin schrieb eine Rezension über Freunds Doktorarbeit zu den Anfängen der Fotografie in Frankreich und Freund fertigte zahlreiche Porträtfotos von Benjamin an.

In meinem Vortrag für das 35. FFK werde ich zeigen inwiefern Benjamin zentrale Impulse sowohl für seine philosophische Theorie als auch für seine literarische Praxis aus der Avantgarde-Fotografie der 1920er und -30er Jahre übernimmt. Neben Man Ray und Gisèle Freund sind diesbezüglich vor allem die Arbeiten von Sascha Stone, John Heartfield, und Germaine Krull von besonderem Interesse für meine Untersuchungen.

Daniel Gönitzer ist Doktorand am Institut Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien. Er studierte Germanistik und Philosophie in Graz und Wien. Abschluss des Philosophiestudiums in Wien mit einer Masterarbeit über Walter Benjamins und Theodor W. Adornos Kunstphilosophien. Beschäftigt sich in seiner Dissertation mit Walter Benjamins Verhältnis zur historischen Avantgarde. Lehrbeauftragter an der Universität Wien und der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

Engaging with Critical Theory in the Creative Practice Perspectives on 'Political Correctness' from Austrian Screenwriters and Directors

Dominic Spitaler

This study asks how critical studies and its contemporary descendants are influencing Austrian film. Specifically, it investigates screenwriters' and directors' perspectives on the common critique it constitutes a narrow moral and hermeneutic corset restricting artistic freedoms by politicizing the art form – a debate colloquially waged in terms like *political correctness*, *wokeness*, or *cancel culture*. Secondly, it asks how the next generation of young filmmakers incorporate diversity, inclusion, and non-discrimination in their creative practice, and the challenges and opportunities associated with it.

The mixed-methods research encompassed a panoramic online survey, a thematic film analysis, and in-depth qualitative interviews. It finds filmmakers strongly supporting artistic freedoms, diversity, and inclusion, but otherwise polarized on the issues. While men are more critical of 'political correctness' than women, demographics alone do not fully explain this. Around half of Austrian film trailers between 2012-2016 appeared to contain a critical political theme, but only a third seemed to make an obvious critical political message. Young filmmakers defended film's right to hurt, offend or stir controversy – rejecting repression and censoriousness. On identity issues, they questioned the feasibility of demanding the alignment of artists with character.

With opinions pluralistic and polarized, the coexistence of 'critical' and 'non-critical' filmmaking becomes visible. As discrimination and inequality of access persists within the Austrian film industry, little suggests a prophesied ideological conformity has taken hold, or that artistic diversity is forfeit for demographic diversity. The studied filmmakers main concern is the intensity of public debate having a chilling effect on the free exploration of ideas, hoping a pluralistic society can adopt a culture of acceptance and forgiveness.

Dominic Spitaler graduated in psychology and film producing before pursuing a masters degree at King's College London. His academic research focused on cognitive aesthetics, collaboration and most importantly creativity. He recently founded his own film production company ostblok whose films have been shown at Karlovy Vary, Rotterdam, DOK Leipzig, Diagonale among others. He is currently developing a documentary and a feature film project.

M - Eine Stadt sucht einen Mörder – und ein blinder Mann findet ihn

Jana Künzel

In *M - Eine Stadt sucht einen Mörder* (1931) gibt der Schauspieler Peter Lorre, der den Kindermörder Hans Beckert verkörpert, sein Leinwanddebüt und wird durch den Film zur Berühmtheit. Aber nicht nur seine Darstellung der Figur Hans Beckert macht den Film so interessant. Es lohnt sich auch einen Blick auf andere Figuren wie beispielsweise den Ballonverkäufer Heinrich zu werfen. Zwar ist diese Figur mit einer Screentime von unter vier Minuten nicht annähernd so lang auf der Leinwand zu sehen wie der Kindermörder, doch wird sie durch einen entscheidenden Hinweis, der zur Ergreifung Beckerts führt, zu einer der relevantesten Nebenfiguren.

Anhand dieser Beschreibung ist davon auszugehen, dass der Ballonverkäufer, genau wie die hochrangigen Polizeibeamten, die besorgten Eltern und sogar die kriminellen Organisationen der Stadt, aktiv nach Beckert suchen. Dass aber Heinrich am Ende des Filmes den Mörder identifizieren kann, sorgt bei den Figuren des Films und den Zuschauenden gleichermaßen für Überraschung. Denn bereits bei seinem ersten Auftritt wird durch zahlreiche Hinweise, wie einem Schild, welches die Aufschrift „blind“ trägt, vermittelt, dass der Ballonverkäufer nicht sehen kann.

Wie der sehende Regisseur Fritz Lang die Figur des Heinrich inszeniert, um das Publikum von dessen Blindheit zu überzeugen und wie es dem Ballonverkäufer schlussendlich als einzigem gelingt, den Mörder zu finden, habe ich im Rahmen meiner Masterarbeit, die sich mit der stereotypen Darstellung von Sehbehinderung und Blindheit im deutschen Spielfilm befasst, untersucht und werde diese Ergebnisse im Rahmen des FFK35 präsentieren.

Jana Künzel ist Medienwissenschaftlerin. 2021 schloss sie den Master im Fach Medien und kulturelle Praxis an der Philipps-Universität Marburg mit einer Thesis zum Thema „Sehbehinderung und Blindheit – Die stereotype Darstellung im Spielfilm“ ab. Bereits in ihrem Bachelor beschäftigte sie sich mit dem Medium Film und betrachtete in ihrer Thesis das Vogelmotiv in Alfred Hitchcocks Filmen. Während ihres Studiums arbeitete sie als Tutorin im Fach Medienkunst und im Marburger Kunstmuseum. Aktuell ist sie im Marburger Kino tätig.

Alternative Darstellungsformen, Praktiken und Öffentlichkeiten.

Zu den politischen Potenzialen von *Interactive Documentaries*

Jasmin Kermanchi

Unter dem Oberbegriff *interactive documentaries* (kurz: i-docs) werden multimediale, nonlineare und dynamische dokumentarische Ausdrucksformen im Digitalen zusammengefasst, die mit Praktiken der Interaktion, Partizipation und Ko-Kreation einhergehen. Intramediale und interpersonelle Interaktionen, Formen der inhaltlichen Beteiligung an einem Projekt und der Teilnahme an Entscheidungsprozessen bei der Gestaltung eines Projekts manifestieren sich in meist webbasierten dokumentarischen Formaten.

Diese digitalen dokumentarischen Projekte werden seit einigen Jahren zunehmend dafür eingesetzt, um auf soziale Probleme aufmerksam zu machen, den Status quo herauszufordern und einen sozialen Wandel voranzubringen. Während in den standardisierten Bildern der Massenmedien die Betroffenen von sozialen Problemen häufig als hilflose Opfer dargestellt werden, verfolgen einige i-docs das Ziel, Gegendiskurse in Umlauf zu bringen. Indem sie die Stimmen, die in der breiten Öffentlichkeit kaum gehört werden, verstärken und in polyphonen Ausdrucksformen multiplizieren, weisen sie ein politisches Potenzial auf, das in diesem Vortrag näher untersucht werden soll. Hierzu werden neben Ansätzen aus der Medienwissenschaft auch solche aus der Philosophie und politischen Theorie hinzugezogen (z.B. Jacques Rancière, Chantal Mouffe, Nancy Fraser).

Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, inwiefern i-docs zur Herstellung von Gegenöffentlichkeiten beitragen können, die auf Ausschlussmechanismen reagieren. Hierzu werden nicht nur die interaktiven und multimedialen Ausdrucksformen analysiert, sondern auch die damit zusammenhängenden Praktiken, wie etwa die Zusammenarbeit der Initiator:innen von i-docs mit den Betroffenen sozialer Probleme.

Jasmin Kermanchi; seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Medien und Kommunikation der Universität Hamburg, Apr.-Sep. 2020 zusätzlich wiss. Mitarbeiterin im Lehrprojekt „Onlinekurs Dokumentarischer Film im digitalen Transfer“ an der Universität Hamburg; Promotionsprojekt zu *Interactive Documentaries*; Forschungsschwerpunkte: neue dokumentarische und dokufiktionale Formen, Theorien des dokumentarischen Films, digitale Medien, Theorien der Partizipation.

Filmpsychologie und Zensur: Zur Reartikulation filmhistorischer Zensurfälle im filmischen Gesicht der Stadt Potsdam

Johann Pibert

In der Filmstadt Potsdam, die 2019 zur ersten deutschen UNESCO Creative City of Film gekürt wurde, gibt es 42 Straßen, Wege und Plätze, die nach Filmpersönlichkeiten benannt sind. Ihre Geschichten wurden 2020 in einer Straßenschilder-Installation anlässlich des Tags der Deutschen Einheit, 2021 in einer Plakat-Ausstellung im Rahmen des Drewitzer Filmfestivals und 2022 in einer Public-Interest-Buchpublikation von Anna Luise Kiss mittels Kurzbiografien gegenwartsnah öffentlich reartikuliert. Als Mitarbeiter in Kiss' BMBF-geförderten Forschungsprojekt „Das filmische Gesicht der Städte“ habe ich die Biografien in einem eigens für die Reartikulation entwickelten wissenschaftlich- künstlerischen Verfahren verfasst, wobei sich das dramaturgische Konzept an Songwriting und das Wirkungskonzept an die von mir entwickelte affektiv-integrative Filmpsychologie anlehnt.

Die Reartikulation produziert bzw. erhöht nicht nur die Bekanntheit der Geehrten und ihrer Filme, sondern ist mit weiteren, teils intendierten Wirkungen wie Diskussionen über kontroverse Themen – beispielsweise Zensur – oder der Rezeption der wiedergegebenen Filme verbunden. Im filmischen Gesicht der Stadt Potsdam – eine Metapher dafür, wie sich die Filmschaffenden den Bürger:innen bei der gegenwärtigen Reartikulation präsentieren – offenbart sich, dass ein Fünftel der reartikulierten Filme von Zensur betroffen ist. Dieser Vortrag, bei dem die Filmpsychologie eine Allianz mit der Filmgeschichte eingeht, bietet eine Klassifikation der identifizierten filmhistorischen Zensurfälle sowie Thesen zur individuellen bzw. gesellschaftlichen Relevanz der unterschiedlichen Zensur-Cluster. Welche Rolle spielt Zensur in der heutigen Erinnerungspolitik?

***Johann Pibert**, Dipl.-Psych., persönlicher Referent der Rektorin der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Zuvor akademischer Mitarbeiter an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF. Student der Filmwissenschaft sowie der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität Berlin. Studium der Psychologie und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim 2005–2011. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Filmpsychologie, Wandlungsprozesse der Filmkultur, Filmgeschichte.*

A Dramaturgy of Nostalgia. Film Adaptations of Picturebooks

Johanna Tydecks

Ein Blick auf die Oscar-Nominierungen der letzten Jahre zeigt, dass Bilderbuchverfilmungen aus Australien, Europa und den USA wie zum Beispiel *Shrek* (2002), *Der Grüffelo* (2011), *The Lost Thing* (2011), *The Polarexpress* (2009) oder *Ernest et Célestine* (2014) gar nicht selten in der Kategorie Bester Animierter Spielfilm oder Bester Animierter Kurzfilm zu finden sind. Bilderbücher haben ihren Weg längst auch in Realfilme wie *Madeline* (Frankreich/USA 1998) oder Mischformen mit Teilanimationen wie *Where The Wild Things Are* (USA 2009) oder *Petterson und Findus- Kleiner Quälgeist, Große Freundschaft* (Deutschland 2014) gefunden. Während es zur filmischen Adaption von Kinderliteratur schon verschiedene Untersuchungen gibt,⁶ blieb der Bereich der Bilderbuchverfilmungen bisher maximal auf einzelne Beispiele oder kleinere Beiträge beschränkt. Dabei funktioniert das Bilderbuch aufgrund seiner besonderen (pluri-)medialen Stellung anders als alle anderen literarischen Gattungen sowohl über die sprachlichen Zeichen der (erzählenden) Literatur als auch über visuelle Zeichen. Welche Merkmale verbinden die verschiedenen filmischen Adaptionen speziell von Bilderbüchern? Die Umsetzung von selbst plurimedial erzählenden Bilderbüchern in das mediale Zeichensystem des Films soll im Rahmen des Vortrags vorgestellt werden: Wie haben sich Zielgruppe, Plot und Erzählform der Verfilmung im Vergleich zum Bilderbuch verändert? Eine Verbindung soll zudem über das Nostalgie-Konzept von Svetlana Boym⁷ hergestellt werden: Neben Elementen von *personal nostalgia* aufgrund der erweiterten Zielgruppe hin zur ganzen Familie beim *Family Film*, spielen historische Nostalgie, fiktionale Nostalgie und Medienostalgie in den untersuchten Verfilmungen eine große Rolle. Die dramaturgische Funktion von Nostalgie soll anhand verschiedener Filmbeispiele vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden.

Johanna Tydecks studierte *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Buchwissenschaft und Deutsche Philologie* an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz und der Université de Bourgogne in Dijon. Nach Studienabschluss arbeitete sie als Lehrbeauftragte an der Universität Bremen sowie als Assistentin und Pressereferentin an den Stadttheatern Kiel, Basel, Baden-Baden und Heidelberg. Aktuell ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für Kommunikation, Medien und Wirtschaft in Frankfurt am Main tätig. Ihre Dissertation mit dem Thema „A Drama-turgy of Nostalgia: Adaptations of Picturebooks in Europe and the USA“ wird von Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Bettina Kümmerling-Meibauer und Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Marschall, Eberhard Karls Universität Tübingen betreut.

⁶ Siehe vor allem Tobias Kurwinkel/Philipp Schmerheim: *Kinder- und Jugendfilmanalyse*, Konstanz/München 2013.

⁷ Svetlana Boym: *The future of nostalgia*, New York 2001.

(Die) visuelle Geschichte von LGBTIQ+ in und mit Verbindungslinien nach Österreich

Katharina Müller

Queer hat eine Geschichte, und die kann sich zeigen lassen. Die Frage ist nur wie: Das Projekt (post-doc) analysiert erstmals die audiovisuelle ephemere Selbstdokumentation der LGBTIQ+-Community in und mit Verbindungslinien nach Österreich. Es erschließt Möglichkeiten der Kuration dieser höchst sensiblen Bestände. Während queere Lebensformen – gemäß der staatlichen Pönalisierung von Homosexualität – bis in die 1990er Jahre in Film und TV historisch mehrheitlich ignoriert und wenn, dann eher als eine Geschichte der Unterdrückung dargestellt und reproduziert wurden, finden wir jenseits der offiziellen Repräsentation und staatlichen Einflussnahme eine beträchtliche Zahl an ephemeren Filmen und Videos: Home Movies, Amateurfilme, Bewegungsfilme, Kampagnenvideos, Coming-Out-Filme, Klubfilme uvm., die außerhalb industrieller und künstlerischer Verwertungszusammenhänge entstanden sind. Das Visual-History-Projekt begreift diese Ephemera nicht als „private Dokumente“, sondern als virtuelle Räume einer Gegenöffentlichkeit. Betrachtungsgegenstand ist die – eigens für das Projekt erarbeitete – Sammlung „Regenbogenfilme“ des Österreichischen Filmmuseums. Das Material umfasst eine Laufzeit von mehreren tausend Minuten.

Ziel des Projektes ist eine audiovisuelle Alltags- und Bewegungsgeschichte von LGBTIQ+ sowie die Entwicklung von kuratorischen Strategien für ihre Vermittlung. Die Frage der Räume stellt vor bildethische Herausforderungen: Angesichts der Fragilität der Ephemera fragt das Projekt nach den Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit dem Material von sexuellen „Minderheiten“ in der visuellen Kultur. Kernhypothese ist, dass eine Verschiebung des Fokus vom „Dokument“ hin zu „audiovisuellen Spuren“ ein Weg ist, mit den zentralen Ambivalenzen von LGBTIQ+- Un/sichtbarkeit – zwischen Empowerment und Vulnerabilität – umzugehen. Mit der Extraktion audiovisueller Spuren, können kuratorische Strategien dies- und jenseits von Repräsentation erschlossen werden.

Der Vortrag gibt Einblick in dieses Unterfangen und lädt zur strategischen Reflexion ein.

*Mag.^a Dr.ⁱⁿ **Katharina Müller** leitet die Abteilung Forschung, Vermittlung, Publikationen des Österreichischen Filmmuseums. Seit 2011 Lehraufträge der Film- und Medienwissenschaften an den Universitäten Wien (Romanistik | tfm), St. Gallen (HSG) und Salzburg/Mozarteum sowie der Kulturwissenschaften und Gender Studies an der Akademie der bildenden Künste Wien. 2014 Promotion (Haneke - Keine Biografie, transcript). Diverse Festivalarbeiten. Next: *Picturing Austrian Cinema* (Hg.) (Spector Books, 2022).*

„Politikerinnen als Protagonistinnen von Politserien: Filmische (De)Konstruktionen von Gender im Kontext politischer Macht“

Katharina Stahl

Im Rahmen des Film- und Medienwissenschaftlichen Kolloquiums würde ich gerne mein laufendes Dissertationsprojekt mit dem Titel „Politikerinnen als Protagonistinnen von Politserien: Filmische (De)Konstruktionen von Gender im Kontext politischer Macht“ vorstellen, in dessen letzte Phase (schriftliche Ausarbeitung) ich nun eintrete.

Um sich mit jenen Politserien auseinandersetzen, die aktive Politikerinnen in das Zentrum ihrer Narrationen rücken und die das Feld der Politserie spätestens seit den 2010er Jahren maßgeblich prägen, widmet sich das Dissertationsprojekt den Fragen, welche spezifischen Bilder von Weiblichkeit(en) im Kontext politischer Macht in jenen Formaten entworfen werden und welche (De)Konstruktionen von Gender sowie von Politik im Rahmen dieser filmischen Narrationen erfolgen.

Ziel des Projekts ist es, (1) vor dem Horizont der Problemstellungen und Erkenntnisse der kultur-, medien- und politikwissenschaftlichen Forschung zur Beziehung zwischen Gender, Politik und Macht bzw. zur Stellung aktiver Politikerinnen in den diversen Arenen der institutionalisierten Politik bzw. den sie umgebenden Diskursen eine kritische Analyse der einzelnen Serienformate zu leisten und (2) im abschließenden Vergleich der untersuchten Formate Konventionen, Differenzen sowie mögliche Evolutionen bzw. Regressionen in den filmischen Annäherungen an politisch mächtige Frauen bzw. an das komplexe Verhältnis von Politik und Gender herauszuarbeiten.

Der Korpus des Dissertationsprojekts konzentriert sich auf acht internationale Politserien, die aktive Politikerinnen im modernen Politikbetrieb in den Fokus ihrer Narration rücken, darunter Formate wie *House of Cards* (USA 2013-2018) oder *Borgen* (DK 2010-2013, 2022). Im Rahmen des Vortrags sollen die theoretische Grundlegung des Projekts sowie die Methodik vorgestellt und im Plenum zur Diskussion gestellt werden.

Katharina Stahl, M.A., studierte Germanistik, Political and Social Studies sowie Literatur und Medien in Würzburg und Bamberg. Seit 2018 ist sie Doktorandin bei Prof. Dr. Jörn Glasenapp. Zuletzt war sie als wissenschaftliche Projektmitarbeiterin und Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für Literatur und Medien der Universität Bamberg tätig. Arbeitsschwerpunkte: Politik und Politiker*innen im Film und in der Serie, Gender Studies, Kulturen des Populären.

Reflektierter Realismus. Inszenierte Wirklichkeiten in den Filmen von Harun Farocki und Christian Petzold

Kerstin Parth

Das Dissertationsprojekt widmet sich einem Realismuskonzept im zeitgenössischen Kino, das sich im Spannungsfeld zwischen einem programmatischen Gegenwartsbezug und einem ausgeprägten Bewusstsein für die filmische Form bewegt. Der Begriff „reflektierter Realismus“ wird im deutschsprachigen Kino mit Bezug auf die Filme der sogenannten Berliner Schule verwendet. Gemeint sind damit filmische Praktiken, die über die Darstellung von gesellschaftlicher Gegenwart hinausgehen und ein Nachdenken über die filmische Konstruktion einfordern. Das Dissertationsprojekt untersucht das Konzept des „reflektierten Realismus“ exemplarisch anhand der Zusammenarbeit der beiden Filmemacher Harun Farocki und Christian Petzold, deren Werke gleichermaßen durch eine intensive Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Film bestimmt sind.

In den dokumentarischen Arbeiten Farockis ebenso wie in den fiktionalen Entwürfen Petzolds lässt sich die Absicht nachweisen, gesellschaftliche Gegenwart mit filmischen Mitteln zu untersuchen und in übergeordnete Reflexionen einzubetten. Der gemeinsame Anspruch ihrer Filme zeigt sich insbesondere an den häufigen Bezügen zur Filmgeschichte, an der Wahl filmischer Verfahren, die sich gängigen Mustern der Repräsentation entziehen und einen Nachdenkprozess in den Zuschauer:innen aktivieren, sowie an der selbstreferentiellen Bearbeitung wiederkehrender Themen und Motive.

Ausgangspunkt des Dissertationsprojekts ist die exemplarische Analyse von Filmen Farockis und Petzolds, in der inhaltliche Gemeinsamkeiten, formal-ästhetische Strategien und filmhistorische Bezugnahmen untersucht werden. Darauf aufbauend werden unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen politischen und kulturellen Kontexte ihre Zugänge zum Medium Film herausgearbeitet. Auf dieser Basis lassen sich schließlich zentrale Positionen, Arbeits- und Produktionsweisen benennen, die für das Verständnis eines spezifischen Ethos im Kino der Gegenwart bestimmend sind.

***Kerstin Parth**, geboren in Bregenz. Diplom in Publizistik und Kommunikationswissenschaft mit Theater-/Film-/Medienwissenschaft und Anglistik an der Universität Wien. Seit 2012 Universitätsassistentin im Fachbereich Medien- und Filmwissenschaft an der Filmakademie Wien. Zuvor Künstlerische Leiterin der Österreichischen Filmgalerie. Mitglied zahlreicher Filmgremien (sixpackfilm, Land Niederösterreich u.a.).*

Mediale Agency?! Smartphone-Videos im Grenzregime

Kim Voss

Auf Social-Media Plattformen lassen sich immer mehr Videoclips finden, die migrantische Flucht- und Reiseerfahrungen dokumentieren. Die Aufnahmen sind Selbstdokumentationen von Menschen auf dem Weg nach Europa, die in Booten auf dem Meer, im Inneren von Lastwagen oder Tanks und in der Wüste mit dem Smartphone gefilmt wurden. Sie bilden ab, was sonst kaum sichtbar wird und gleichzeitig hochgradig medialisiert ist: illegalisierte, undokumentierte Migration.

Der Vortrag diskutiert anhand von konkretem Videomaterial, wie die Videos zu migrantischer Agency beitragen und selbst zu Akteuren im Grenzregime werden. Agency lässt sich einerseits im Anschluss an die Akteur-Netzwerk- bzw. die Akteur-Medien-Theorie (Bruno Latour, Erhard Schüttpeitz) als Handlungsverflechtungen zwischen Technologien, Menschen, Infrastrukturen und Narrativen verstehen. Andererseits ist Agency eine performative Praxis (Judith Butler), die naturalisierten Grenzziehungen herausfordert. Die Legitimität von Migration und universeller Freizügigkeit wird in den Videos nicht durch einen politisch sichtbaren Akt eingefordert, sondern durch das Performen von Mobilität selbst. Dabei ist migrantische Agency im europäischen Grenzregime nur in Wechselbeziehung mit Mobilitätskontrollen und daraus resultierenden Einschränkungen zu verstehen.

Kim Voss hat einen Masterabschluss in Medienwissenschaft und einen Bachelorabschluss in Kulturarbeit. Zurzeit forscht sie insbesondere an der Schnittstelle von Medien und Migration und hält einen Lehrauftrag zum Thema „Waffe, Werkzeug, Widerstand. Das Smartphone-Video als Handlungsmacht“. Sie hat mehrere Jahre im universitären Kontext und in internationalen Kulturprojekten gearbeitet, u.a. für die Universität der Künste, das transmediale Festival und das Disruption Network Lab.

Feeding Hannibal & 100-Hour-Lasagna – Essen konsumieren, sich Medien einverleiben

Kim Carina Hebben

Essen und Medien konsumieren, sich Medien und Essen einverleiben – unter dieser Fokussierung sollen im eingereichten Vortrag spezifische audio-visuelle Ästhetisierungen im Hinblick auf die Konstruktion von Geschlecht über die Inszenierung von Essen vorgeschlagen werden. Essen und seine vielseitigen medialen Darstellungen sollen dabei nicht nur als kommunikative, sondern als Geschlecht und Begehren konstituierende Praktiken betrachtet werden.

Die Darstellung der Figur des Kannibalen Dr. Hannibal Lecter als *Gourmand* und die besondere Ästhetisierung des Essens in der Serie Hannibal (USA, NBC, 2013-2015) scheinen prädestiniert, um die Denkfigur des *Sich-Einverleibens* von Essen und Medien unter Berücksichtigung von Geschlecht und Partizipation zu perspektivieren. Dabei sollen neben film- und fernsehwissenschaftlichen Betrachtungen vor allem Aspekte der Gastrosophie in ihrem Verhältnis zu Geschlecht untersucht werden. Dabei soll auch der Begriff des *Medienkonsums* unter verschiedenen Lesarten gedeutet werden. Feeding Hannibal leistet dabei einen bedeutenden Transfer: Durch Bonusmaterial wie Einblicke hinter die Kulissen und die Möglichkeit des Nachkochens der für die Show kreierten Rezepte, wird den Fans eine besondere Form der Partizipation geboten. Ein weiteres Beispiel, das das Verhältnis von medialer Inszenierung von Essen und Begehren zusammenführt, ist der YouTube-Kanal des Food Bloggers Alvin Zhou. Videos wie 100-Hour-Lasagna veranschaulichen den liebevoll anmutenden, persönlichen Prozess der Nahrungszubereitung. Dabei wird das Motiv des *Sich-Zeit-Lassens* als Form des Begehrens durch die *mise-en-scène* und das Voice-over etabliert. Essen wird mit Geschlecht kontextualisiert und Geschlecht wird gleichzeitig durch die Konsument:innen des Videos reflektiert und im Kontext von Essen perspektiviert.

Kim Carina Hebben ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Diversitätsstudien der TU Dortmund. Sie beendet zurzeit Ihre Promotion am Institut für Medienwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum zum „Verspielten Fernsehen“. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Spiel als/mit/in Medien, transmediale Serienforschung, Akteur*innen im Digitalen/ KI und mediatisierte Körper.

Mehrsprachenversionen und ihre (trans)kulturellen Übersetzungsstrategien

Maria Adorno und Maria Fuchs

Heute scheint die Synchronisation eine selbstverständliche Praxis zu sein, um Filme international verwerten zu können. Doch zumindest bis 1933 war die Synchronisation weit davon entfernt, akzeptiert und verbreitet zu sein, weshalb Mehrfachfassungen in den frühen 30er Jahren eine zentrale Rolle in der Filmproduktion spielten. Mit Beginn des Tons sollten mehrere Versionen den "gleichen" Film für jedes interessierte Land schaffen, wobei je nach Fall unterschiedliche (trans)kulturelle Anpassungsstrategien und -techniken angewandt wurden. Um die Versionen in ihren jeweiligen Kontexten erfolgreich zu machen, wurden Elemente wie die Besetzung, die fiktiven Nationalitäten, die Dialoge und die Gesten adaptiert. Generell spielte auch die Tonspur in mehreren Versionen eine besonders wichtige Rolle sowohl bei der Bedeutungsproduktion der filmischen Erzählung als auch bei der Anpassung an die unterschiedlichen kulturellen Kontexte.

Ziel des Vortrags ist es, zwei Filmfassungen des Bergfilmgenres – die frühen Tonfilme *Der Sohn der weißen Berge / Les Chevaliers de la Montagne* (Trenker/Bonnard, 1930) – zu vergleichen, um die Besonderheiten der beiden Fassungen in Bild und Ton herauszustellen. Indem wir uns auf die visuelle und die musikalische Dimension konzentrieren, untersuchen wir, wie das audiovisuelle Medium in der Lage ist, sowohl transkulturelle als auch nationalisierende Prozesse zu erzeugen. Damit beleuchten wir ein noch weitgehend unterbelichtetes Forschungsfeld der Film- und Musikwissenschaft.

Maria Adorno ist Doktorandin der Filmgeschichte an den Universitäten Köln, Udine und Lyon 2 ("Doctor Europaeus", DAAD-Stipendium). Anhand von Filmen und Fachzeitschriften erforscht sie die vielfältigen Versionen der frühen Tonfilmgeschichte im europäischen Kontext, wobei sie sich auf Transkulturalität und Filmgenres konzentriert (siehe *Trajectoires* 12, 2019). Außerdem ist sie stellvertretende Leiterin des Karlsruher Stummfilmfestivals.

Maria Fuchs ist Erwin Schrödinger Fellow (Senior Postdoc) an der Universität Freiburg und der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie leitet das FWF-Projekt "Soundscapes of 'Heimat': Musikalisches Mapping in Heimat- und Bergfilmen (1930-1970)". Von 2012 bis 2014 war sie Promotionsstipendiatin der Universität Wien und des DAAD, mit einem Studien- und Forschungsaufenthalt an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Jahr 2015 promovierte sie an der Universität Wien mit einer Arbeit zur Theorie und Praxis der Stummfilmmusik (Marburg: Schüren, 2017). Sie war Lehrbeauftragte an Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Universität der Künste Berlin und lehrt derzeit an der Universität Salzburg.

Audiovisuelle Aufarbeitung – Die deutsche Wende in Kino & TV

Markus Watzl

Vergangenheitsaufarbeitung und -bewältigung vollzieht sich in nahezu allen Gesellschaften auch durch die Arbeit ihrer jeweiligen Künstler:innen. In Deutschland lässt sich dies beispielsweise nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Etablierung der Autor:innengemeinschaft um die „Gruppe 47“ beobachten. Das Ende des zweiten diktatorisch geprägten Staates auf deutschem Boden, der DDR, begann am 9. November 1989 mit der Öffnung der innerdeutschen Grenze. Die Bilder vom Fall der Mauer und der Menschen, die sich vom Ost- in den Westteil Berlins bewegten, haben sich nicht nur in Deutschland ins kollektive Gedächtnis eingepreßt. Das Ende der DDR läutete gleichzeitig Umstürze in den übrigen sozialistischen Staaten des Ostblocks ein und führte letztlich zum Ende der UdSSR und des Warschauer Paktes. In diesem Vortrag soll nun erläutert werden, wie die DDR vor, während und nach ihrer Auflösung im deutschen Kinofilm und diversen TV-Serien dargestellt wurde, wobei die Phase des Mauerfalls oftmals einen zentralen Punkt einnimmt, stellt dieser doch eine Zäsur für den Staat und gleichzeitig seine Bevölkerung dar. Ähnlich dem sogenannten „Wenderoman“, wie er beispielsweise durch Autor:innen wie Thomas Brussig oder Jana Hensel existiert auch eine Vielzahl von audiovisuellen Produktionen, die sich mit Mauerfall, Wende und der später wahrgenommenen „Ostalgie“ auseinandersetzen und damit zur Verarbeitung dieses Teils der deutschen Vergangenheit beitragen. Man denke an Filme wie *Sonnenallee*, *Good Bye, Lenin* oder die Fernsehserie *Weißensee*, die alle unterschiedliche zeitliche Perioden abbilden und sich dadurch der Thematik sehr differenziert annähern können. Ausgehend von den Arbeiten von Andreas Dörner oder Volker Wehdeking lässt sich ein umfassendes Bild von der Aufarbeitung der Wende selbst und der darauf folgenden Jahre im Kinofilm und Serienformat zeichnen.

Markus Watzl geb. 03.08.1977 in Stuttgart. Studium der Audiovisuellen Medien an der Hochschule der Medien, Stuttgart. Studium der Medienwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg. Studium der Filmwissenschaft an der Freien Universität Berlin Autor für div. audiovisuelle Formate der Agenturen Solid White GmbH, Stuttgart oder die Gesellschaft für digitalen Ungehorsam mbH, Berlin Redakteur für verschiedene Verlagshäuser in Stuttgart Mitarbeit in der Organisation des Internationalen Trickfilmfestivals Stuttgart und den Berliner Filmfestspielen.

Veröffentlichungen: „Aufgewachsen in einer weit, weit entfernten Galaxis – Die Rezeption der Star Wars–Trilogien im Generationswechsel“, „Audiovisuelle Agenda – Die (Selbst)darstellung der Politik im Dokumentarfilm“. Im Erscheinen: „Rhetorik der Corona-Krise“ – Der YouTube-Kanal des Bundesministeriums für Gesundheit“.

Simulierte Realität und das Zweifeln – Die kopernikanische Wende im Film am Beispiel der Truman Show (1998)

Videoessay

Martha Oelschläger

Im Videoessay „Simulierte Realität und das Zweifeln – Die kopernikanische Wende im Film am Beispiel der Truman Show (1998)“ können Zuschauer:innen mitverfolgen, wie sich in Truman zunehmend der Gedanke manifestiert, dass etwas in der Welt in der er lebt nicht stimmt: Vom Gefühl unter ständiger Beobachtung zu sein, bis hin zu einem herunterfallenden Scheinwerfer, der mit einem Planetennamen beschriftet ist. Er lebt in einer simulierten Realität, vertraut aber in diese Welt die ihn umgibt, als reale Realität. Entgegen seiner eigenen Wahrnehmung versucht ihn sein Umfeld immer wieder davon zu überzeugen, dass er nicht das Zentrum der Welt ist, in der er lebt. Seinen Höhepunkt findet die Kopernikanische Wende in der Truman Show, als dieser mit einem Schiff die Flucht ergreift und mit diesem die Außengrenze der Filmkulisse durchstößt. Die Berührung mit der physischen Trennwand zwischen dieser und der nun sicheren Außenwelt verleiht ihm die lang ersehnte Bestätigung. Kurz bevor er die Fluchttür mit der Aufschrift EXIT durchquert, führt er ein Gespräch mit dem Regisseur der Truman Show, der ihm wie eine göttliche Figur mit einer Stimme aus dem Off in der Ersatzgestalt der Sonne begegnet. In dieser künstlerischen Forschungsarbeit werden die Begriffe der Kopernikanischen Wende, der simulierten Realität und des Zweifelns eingeführt, vorgestellt und angewandt. Dieser essayistische Denkversuch macht ein interdisziplinäres Angebot, um aus einer neuen Perspektive über filmische Narration nachzudenken und diese besser fassbar zu machen.

Martha Oelschläger studierte zunächst *Angewandte Theaterwissenschaft*, welches sie mit *Auszeichnung* abschloss. In Ihren *künstlerischen Arbeiten* entwickelt sie, ausgehend von *Materialrecherchen und Gesprächen*, *interdisziplinäre, essayistische Projekte*, in denen sie *dokumentarische, bildende und szenische Elemente* verbindet. Der *jeweilige Ort der Aufführung* ist dabei oft ein *bedeutendes Element*. Sowohl mit *Einzelarbeiten* als auch in *Kollektiven* war sie zu *zahlreichen Festivals* eingeladen. *Zurzeit* studiert sie im *Master Zeitbasierte Medien in Linz* und ist *Stipendiatin des DAAD*.

Zwischen Geschichtsbildern und Erinnerungsspuren: Zu Alexander Kluges filmischen Formen von 1966 bis 1973

Melanie Konrad

Zwischen zwei seiner wichtigen Langfilme, *Abschied von gestern* (1966) und *Gelegenheitsarbeit einer Sklavin* (1973) hat Alexander Kluge zehn weitere Lang- und Kurzfilmprojekte realisiert.⁸ Darunter befinden sich auch drei Kurzfilme mit seiner Großmutter, seiner Mutter und seinem Vater.⁹ Im Rahmen des hier vorgeschlagenen Vortrages möchte ich mich mit der Frage beschäftigen, wie Kluges komplexe Perspektive auf Schnittstellen von Geschichte und Erinnerungen als individueller und kollektiver Aneignungsprozess und als Frage der Zusammenhänge anhand dieser Filme verstanden werden kann und wie seine jahrzehntelange Suche nach Möglichkeiten für Verschiebungen und Öffnungen normativer filmischer Formen mit dieser Auseinandersetzung begonnen hat. Kluges spätere Arbeiten, so meine These, verdichten diese Verstrickungen affektiver und politischer Beschäftigungen in seinen Filmen weiter, hin zu jenen Formaten, die schließlich die spätere Fernseharbeit in den Kulturmagazinen charakterisiert: assoziative Bildstrecken, kontrapunktische Arrangements von Bild und Ton, Voice-over und weitere dokumentarische Formen, die derart mit fiktiven Anteilen verwoben wurden, sodass die Grenzen zwischen ihnen zerbröckelt sind. Das dem zugrunde liegende Geschichtsverständnis verwaltet letztlich eine Materialkrise, denn es versucht der Flut der Bilder über die Geschichte eine (flüchtige) Ordnung zu geben, die von radikalen Brüchen, Verschachtelungen, endlosen Verzweigungen und Überblendungen gleichzeitig existierender Auffassungen des Geschichtsprozesses geprägt ist. Kluges filmische Verfahren von 1966 bis 1973 mit verschränkten Vorstellungen von Geschichtsbildern und Erinnerungsspuren zu besprechen, bedeutet den Versuch, einen ganzheitlichen Blick auf diese Schaffensperiode zu richten, und die bisher kaum beforschten Filme mit Familienmitgliedern mitzubersichtigen.

Melanie Konrad ist Universitätsassistentin in Ausbildung (*Prae Doc*) am *tfm | Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien*, bei Prof. Christian Schulte. Sie hat *Politikwissenschaft an der Universität Wien* und am *Goldsmiths College, University of London*, studiert. Forschungsinteressen liegen bei *kritischer Theorie*, in der *Queer Theory* und der *Medienkulturwissenschaft*. In ihrer Dissertation arbeitet sie zu *queeren Formen von Verbundenheit in fotografischen Medien mit Walter Benjamin und Alexander Kluge*.

⁸ *Pokerspiel* (Kurzfilm) (1966), *Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos* (1968), *Feuerlöscher e. a. Winterstein* (Kurzfilm) (1968), *Die unbezähmbare Leni Peickert* (1969), *Willi Tobler und der Untergang der 6. Flotte* (1969), *Der große Verhau* (1970), *Wir verbauen 3 × 27 Milliarden Dollar in einen Angriffsschlachter* (Kurzfilm) (1971).

⁹ *Frau Blackburn, geb. 5. Jan. 1872, wird gefilmt* (Kurzfilm) (1967), *Ein Arzt aus Halberstadt* (Kurzfilm) (1970), *Besitzbürgerin, Jahrgang 1908* (Kurzfilm) (1973).

Erröten in japanischen Storymanga – Eine problemorientierte Annäherung an ein mehrdeutiges Element visueller Kommunikation

Nicholas Kraus

Obwohl Erröten ein gängiger Bestandteil des Ausdrucksrepertoires japanischer Manga ist, fällt seine theoretische Diskussion in den englisch- und deutschsprachigen Manga Studies randständig aus. Daher möchte der Vortrag Erröten als relevante comicwissenschaftliche Problemstellung erschließen und dazu einladen, über den eigenständigen kommunikativen Beitrag des Phänomens nachzudenken. Aufbauend auf dem sozialsemiotischen Zugang Michael Hallidays wird eine Position entwickelt, die Erröten nicht als ästhetische Nebensächlichkeit oder gar Spielerei fasst, sondern als kognitiv voraussetzungsvolles Gestaltungsmittel, das seinen Rezipierenden einerseits die Bildung von zuverlässigeren Hypothesen über das Gefühlsleben und die Handlungsmotivation von Manga-Figuren ermöglicht, und andererseits zum Aufbau dramatischer, komischer oder erotischer Kommunikation genutzt werden kann. Hierzu fokussiert der Vortrag drei Problemstellungen: Erstens, die kognitiven und semiotischen Voraussetzungen, mit denen Rezipierende ein Erröten im Manga erkennen können. Zweitens, die Verortung des Phänomens zwischen intra- und extradiegetischer Kommunikation, zwischen Auskunft *über* Figuren und direkter Adressierung der Rezipierenden *mithilfe von* Figuren. Drittens, Erröten als eine Form multimodaler Körperpolitik, die Ansatzpunkte für repräsentationskritische Fragestellungen bietet. Hierzu diskutiert der Vortrag Beiträge der Visual Language Theory, narratologische Erzähl- und Figurenmodelle und multimodale Ansätze anhand zahlreicher visueller Beispiele.

Nicholas Kraus wurde 1996 in Bergisch Gladbach geboren. Nach seinem Abitur 2015 trat er den 2-Fach-Master Medienkulturwissenschaft/Deutsch an der Universität zu Köln an, den er 2020 mit Note 1,0 abschloss. Im selben Jahr trat er den konsekutiven 2-Fach-Master an. Kraus ist Teil des Artes Research Master, einer Begabtenförderung für forschungsinteressierte Studierende. Er bewarb sich außerdem erfolgreich auf das Deutschlandstipendium und Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Lust archivieren**Videopornographie und Raubkopien in der Sammlung des Schwulen Museums**

Nils Meyn

Der Vortrag präsentiert die Ergebnisse einer Untersuchung von Porno-Raubkopien im VHS-Format, welche in der Sammlung des Schwulen Museums in Berlin archiviert sind. Dabei macht er die kulturelle Relevanz von Pornofilmen jenseits der Bereiche Kino und Kunst fest. Im ersten Schritt wird der Vortrag einen Überblick über die Inhalte und Formate der Pornofilmbestände des Schwulen Museums geben und diese mit der allgemeinen Sammlungspraxis des Hauses in Beziehung setzen. Wie für queere Archive charakteristisch sammelt das Museum die persönlichen Alltags- und Besitzgegenstände queerer Personen, wozu auch die privaten Heimvideo- und Pornosammlungen gehören, die von Einzelpersonen an das Museum gespendet wurden. Queere Archive heben die Affekte und Emotionen queerer Lebenserfahrung hervor (Ann Cvetkovich 2003) und pornographische Materialien archivieren sexuelle Lust (Tim Dean 2014). Aus dieser Perspektive wird der Vortrag im zweiten Schritt einen Bestand an 82 Porno-Raubkopien mit nicht dokumentierter Provenienz vorstellen. Jeder Videokassette liegt ein handschriftlich beschriebener Notizzettel bei, auf dem die Kassetteninhalte indexiert und kommentiert sind. Das Vokabular der Notizen und die Kompilationsweise der Inhalte geben Einblicke in die Sammelleidenschaft, Begehrensstruktur und Videopraxis des*der Sammler*in. Sie zeigen auf, dass sexuelle Lusterfahrung durch das Medienformat geprägt ist und dass Raubkopien als inoffizielle Wissensspeicher (Lucas Hilderbrand 2009) dazu beitragen, den Gebrauch und die Wirkung von Pornofilmen in privaten Heimvideokulturen historisieren zu können. Im dritten Schritt schlägt der Vortrag Ansätze für die Archivierung und Vermittlung vor, die Pornofilme als Gebrauchs- und Alltagsgegenstände verstehen und sich Ideen von Affekt und Lust annähern. Zwei Beispiele werden aufgeführt: die Praxis der Verschlagwortung von Pornofilmen sowie Archivworkshops, die das Schwule Museum in Kooperation mit dem Porn Film Festival Berlin veranstaltete.

Nils Meyn (kein Pronomen) studiert Filmkultur: Archivierung, Programmierung, Präsentation, M.A. an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Nils arbeitet an der Erschließung der Pornofilmsammlung im Schwulen Museum in Berlin und hat im November 2021 eine Masterthesis über die VHS-Kassetten in dieser Sammlung eingereicht. In Kooperation mit dem Porn Film Festival Berlin war Nils maßgeblich an der Konzeption und Leitung von zwei interaktiven Archivworkshops im Schwulen Museum beteiligt.

Das Echo der Halbmondstimmen: Die Stimme als Medium der Zeugschaft anhand der oralen Narration in Philip Scheffners *The Halfmoon Files. A Ghost Story* (2007)

Olivia Poppe

Philip Scheffners Essayfilm über Phonogramme von im Ersten Weltkrieg gefangenen Kolonialsoldaten, trägt einen bemerkenswerten Untertitel: *A Ghost Story*.

Tatsächlich sind diese Stimmaufnahmen, die nur wenige Jahrzehnte nach der Erfindung des Edison-Phonographen entstanden von einer geisterhaften Qualität, denn sie verweisen auf ein Stück fast vergessener deutscher Kolonialgeschichte. Die Produkte eines streng durchgeführten Ablaufs phonographischer Datensammlung haben einen instabilen Status, da sie nicht als selbstbestimmte Zeugnisse der körperlich und diskursiv gefangenen Personen gelten können, sich aber dennoch subversiv gegenüber ihrer Reduktion auf empirische Klangbeispiele verhalten. Ihre Stimmen sind Medium ihrer diskursiven Verstümmelung und ein subversiver Moment im Redekorsett zugleich.

In meinem Vortrag möchte ich diese medial-orale Zeugschaft anhand von *The Halfmoon Files* vorstellen, indem ich das Verhältnis zwischen der Stimme Scheffners als dokumentarische Erzählstimme und jener Phonogrammstimme, die er als alternativen Erzähler einsetzt, um den Film als Geistergeschichte zu erzählen, untersuchen. Die Grundlage dieser theoriegeleiteten Analyse bieten Sigrid Weigels Thesen zur Stimme als Medium des Nachlebens¹⁰ sowie Avery F. Gordons soziologische Figur des Phantoms.¹¹

The Halfmoon Files bietet den ambivalenten Stimmzeugnissen einen Resonanzraum. Dabei möchte ich aufzeigen, dass dieser Raum nicht neutral ist, sondern die Stimmen so sehr formt wie er sich umgekehrt von den Stimmen formen lässt. Erfahrbar wird dabei, was Avery F. Gordon *ghostly matter* nennt.

Olivia Poppe beendet zurzeit ihr Studium in Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien und ist studierte Gesangspädagogin. Nach einigen Jahren der musik- und theaterpädagogischen Tätigkeit, arbeitet sie seit drei Jahren als Studienassistentin und Tutorin an ihrem Institut. Aktuell forscht sie im Rahmen ihrer Masterarbeit zur Funktion der mediatisierten Stimme im kulturellen Gedächtnis. Postkoloniale Ästhetiken und Medientechniken sind dabei von besonderer Relevanz.

¹⁰ Vgl. Weigel, Sigrid (2006): „Die Stimme als Medium des Nachlebens: Pathosformel, Nachhall, Phantom, kulturwissenschaftliche Perspektiven.“ In: Stimme. Annäherung an ein Phänomen. 1. Aufl., hg. v. Doris Kolesch und Sybille Krämer, 16-39. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

¹¹ Vgl. Gordon, Avery F. (2008): *Ghostly Matters: Haunting and the Sociological Imagination*. 2. Aufl. Minneapolis: Minnesota University Press.

Smartphones als „Fluchthelfer“ Über mediale Gefüge, territoriale Grenzen und Fremdenfeindlichkeit

Robin Schrade

Restriktive Einwanderungsgesetze erschweren eine legale Migration zwischen einzelnen Staaten. Vor allem Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, sind häufig zur illegalen Grenzüberquerung gezwungen und verlieren zentrale Rechtsansprüche. Als 2015, u.a. in Folge des Bürgerkriegs in Syrien, eine große Anzahl flüchtender Menschen Schutz in den Staaten der Europäischen Union suchte, entbrannte hier eine anhaltende Debatte um Migration, Asylpolitik und den europäischen Grenzschutz. Ein in diesem Kontext häufig genanntes Medium war das zum „Fluchthelfer“ stilisierte Smartphone.

Als portables, digitales Endgerät mit zahlreichen integrierten Funktionen und einer hohen Konnektivität ist das Smartphone zum ständigen Begleiter und zum persönlichen Assistenten vieler Menschen geworden. Insbesondere jene, die sich auf der Flucht befinden, betrachten es nicht selten als einen überlebenswichtigen Gebrauchsgegenstand für ihre beschwerliche Reise. Denn es dient ihnen u.a. zur Kommunikation, Informationsbeschaffung, Navigation. Jedoch können territoriale Grenzen mit einem Smartphone nicht problemlos überwunden werden. Denn viele Funktionen der Geräte sind auf die Infrastrukturen der jeweiligen Umgebungen angewiesen.

Territoriale Grenzen, so meine These, werden in mediale Träger, technische Infrastrukturen, standardisierte Verfahren und gesellschaftliche Prozesse implementiert und können folglich von diesen einerseits reproduziert und verstärkt, andererseits aber potenziell auch durchbrochen werden. Medien und Grenzen bedingen sich gegenseitig. Dies gilt in besonderem Maße für das Smartphone, das Teil eines komplexen Gefüges aus staatlichen, gesellschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Grenzziehungen ist. Diese These möchte ich ausgehend von spezifischen Diskursen und medialen Darstellungen in meinem Vortrag diskutieren.

Robin Schrade arbeitet als Medienwissenschaftler und Koordinator an der Ruhr-Universität Bochum. Er promovierte ebendort im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Das Dokumentarische“. Seine Forschungsinteressen umfassen Suchmaschinen, digitale Medien, Technikgeschichte, dokumentarische Praktiken und Grenzpolitiken. Soeben erschienen: „Wer sucht, kann gefunden werden. Problemgeschichten der Wissensorganisation von der Scholastik bis zur Suchmaschinenforschung“, Bielefeld: transcript.

Die depressive Ästhetik des Green Screen Verfahrens – Ein Vorschlag im Affekt

Simon Schiller

Der Vortrag versucht den mentalen Zustand der Depression mit dem ästhetischen Erscheinen des Musikvideos *In The End* (USA 2001) der Musikgruppe Linkin Park zu denken. Hierfür werden Depressionen nicht pathologisch, sondern nach dem Philosophen Matthew Ratcliffe phänomenologisch ergründet. Zentrale Erkenntnisse vereint dieser unter der Kategorie der „existential feelings“¹², welche er im Sinne einer veränderten Körper-Welt-Relation für Betroffene nachweist. Die Legitimation, einen mentalen Zustand mit einem technischen, visuellen Verfahren zu denken, wird entlang der Affekttheorie und der Filmerfahrung argumentiert. Hierbei werden Überlegungen von Chris Tedjasukmana und seinem Begriff der *bad feelings* produktiv gemacht, um *existential feelings* und damit Depressionen im Sinne einer „ästhetischen Erkenntnis“¹³ in der Filmerfahrung aufzuspüren. Die identifizierte Relevanz von phänomenologischen Körper-Welt-Relationen wird durch den Fokus auf Körper in produzierten Filmwelten gespiegelt. Hierbei stehen *hybride Bewegungsbilder*¹⁴ im Fokus, welche durch den Einsatz von Green Screen Verfahren am Computer erzeugt werden.

In The End stellt die exemplarische Reflexionsfläche dieser Grundüberlegungen dar. Innerhalb der Filmerfahrung kann die Körper-Welt-Relation der *hybriden Bewegungsbilder* als ästhetische Differenz von realem Körper zur digitalen Welt gelesen werden. Dabei komme ich zu einer *ästhetischen Erkenntnis* im Sinne affizierter *bad/existential feelings*, welche durch die auditive und narrative Ebene des Musikvideos potenziert wird. Hierdurch kann eine depressive Ästhetik als Vorschlag formuliert werden.

Simon Schiller studierte von 2014 bis 2018 Wirtschaftswissenschaft (B. Sc.) und von 2018 bis 2021 Filmwissenschaft (B. A.) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Dort absolviert er seit Oktober 2021 den Masterstudiengang Filmwissenschaft. Forschungsschwerpunkte sind digitale Filmästhetik, digitaler Film sowie Affekttheorie.

¹² Ratcliffe, Matthew (2015): *Experience of Depression. A Study in Phenomenology*. Oxford.: S. 34.

¹³ Tedjasukmana, Chris (2012): Wie schlecht sind die schlechten Gefühle im Kino?. Politische Emotionen, negative Affekte und ästhetische Erfahrung. In: *Montage AV*, Nr. 21/2, S. 20.

¹⁴ Richter, Sebastian (2008): *Digitaler Realismus. Zwischen Computeranimation und Live-Action*. Bielefeld.

Gefühle produzieren – Kollaborative Filmarbeit in feministischen Filmbewegungen

Sophie Holzberger

Durch die Politisierung der privaten Sphäre, die im Zentrum der westdeutschen feministischen Filmbewegung der 1970er bis 1980er Jahre stand, wurden nicht nur vermeintlich private Angelegenheiten Gegenstand der Filmästhetik, sondern auch soziale Beziehungen hinter der Kamera neu verhandelt. Insbesondere in Überschneidungen mit aktivistischen Kontexten wurden Methoden wie das *consciousness raising* genutzt für die gemeinsame Erarbeitung von Drehbüchern oder um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Beteiligten vor und hinter der Kamera sicherzustellen. Welche Rolle spielt diese Beziehungsarbeit für Filme? Welchen Stellenwert hat der Blick in die emotionalen Zusammenhänge der Filmarbeit für Filmgeschichte? Wie lässt sich die *messiness* gelebter Erfahrung für die Filmwissenschaft anschlussfähig machen?

Durch die Fokussierung der kollaborativen Produktion sollen zum einen Prozesse der Kanonisierung feministischer Filmgeschichten befragt werden. Zum anderen möchte ich im Vortrag konkrete Beispiele aus meiner bisherigen Forschung vorstellen, um methodische Möglichkeiten und Grenzen der *oral history* für dieses Vorhaben zu reflektieren und gemeinsam ins Gespräch zu kommen.

Sophie Holzberger hat Komparatistik und Kunstgeschichte an der LMU München und am King's College London studiert und ihren Master in Filmwissenschaft an der Freien Universität Berlin absolviert. Sie war als DAAD Graduate Student Fellow am German Department der New York University (2019/2020). Seit April 2021 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der JGU Mainz und forscht zu den kollaborativen Dimensionen feministischer Filmarbeit als politischer Praxis.

Die Liebe zu den „ANDEREN“? Die Othering-Darstellungen und deren Diskurse in der gegenwärtigen chinesischen Animation

Tao Zhang

2002 eröffnete Zhang Yimou, einer der bedeutendsten Vertreter der fünften Generation der chinesischen Filmregisseure, mit seinem Film *Hero* die Ära der chinesischen Blockbuster (vgl. Chen/Li 2009, 44) und läutete einen beispiellosen Boom des chinesischen Films ein. Darunter ist die Entwicklung des Animationsfilms besonders bemerkenswert, die gleichzeitig aus filmästhetischen, filmwirtschaftlichen und filmtechnischen Perspektiven von Bedeutung ist. Diese Weiterentwicklung lässt sich seit 2015, mit dem Beginn des großen Kinoerfolges *Monkey King: Hero is Back* in einer neuen Stufe wahrnehmen. Eine Reihe von Animationsfilmen folgt, die nicht nur großen kommerziellen Erfolg auf dem Inlandsmarkt erzielt haben, sondern auch bemerkenswerte ästhetische Versuche unternommen haben: *Big Fish* (2016) schafft mit traditionellen Elementen ein visuelles Spektakel; *White Snake* (2019), eine Adaption von Folklore, weckt kollektive Erinnerungen an klassische Texte und erforscht eine neue charakterliche Inszenierung; *Nezha: Birth of the Demon Child* (2019) gewann sowohl an den Kinokassen¹⁵ als auch in der Filmkritik und berührte die zentralen Werte des heutigen Chinas; *Legend of Deification* (2020) zeigte eine einzigartige Kosmos-Anschauung sowie Sozialkritik. Interessanterweise haben diese Animationsfilme mehr oder weniger die Beziehung und den Konflikt zwischen einer Gemeinschaft und einer anderen thematisiert und auch das Othering-Bild auf verschiedene Art und Weise angesprochen. Im Kontext der Globalisierung und Internalisierung wäre eine eingehendere Untersuchung dieser Animationsfilme nützlich, um durch den ‚Spiegel der Gesellschaft‘ (Siegfried Kracauer), nämlich den Film, das Land China bezüglich der Othering-Diskurse klarblickender wahrzunehmen.

Bibliographie:

Chen, Xuguang/Li, Li: From "Blockbuster" to "Post-blockbuster" - The "Seven Year Itch" of Chinese Cinema (《从“大片”到“后大片”——中国电影的“七年之痒”》), S.44, In: Journal of Zhejiang University of Media and Communications, Hangzhou, 2009. S.44-48 Liu, Hanwen, Lu Jiajia: The Report of Chinese Film Industry Development in 2019 (《2019年中国电影产业发展分析报告》), In: Contemporary Cinema, Beijing, 2020, S.15-26 Siegfried Kracauer, „Die kleinen Ladenmädchen gehen ins Kino“ In: „Das Ornament der Masse. Essays.“ Frankfurt/Main, 1977, S. 279-294

Dr.ⁱⁿ Tao Zhang, akademische Mitarbeiterin des Instituts für Sinologie der Universität Heidelberg, Studium in Germanistik und Filmwissenschaft in Beijing und Berlin. Promotion über Gender-Diskurse und intermediale Bezüge in Erich-Kästner-Verfilmungen am Deutschen Seminar und am Institut für Medienwissenschaft der Universität Tübingen. Derzeitige Arbeitsschwerpunkte: Medieneinsatz in der Fremdsprachendidaktik, Coming-of-Age-Geschichten im deutschen und chinesischen Film, Gender-Diskurse, Chinesische Animation.

¹⁵ Der Film erzielte die höchsten Einspielergebnisse des Jahres 2019 in China. (vgl.Liu/Lu 2020, 18)

Rembrandt im virtuellen Raum

Undine Remmes

Gemälde haben Eigenschaften, die es ihnen ermöglichen, die Grenzen zwischen Realität und Virtualität zu verwischen und zu erweitern. Optische Täuschungen, illusionistische Malerei und immersive Raumerfahrungen gab es bereits viele Jahrhunderte vor „Virtual Reality“-Anwendungen. Das Potenzial für immersive Erfahrungen, das Gemälden innewohnt, kann besonders gut durch rezeptionsästhetische Ansätze erforscht werden. Am Beispiel des Rembrandt-Gemäldes „Die Anatomy des Doktor Tulp“ und deren digitaler Umsetzung in der Augmented-Reality-App „Rembrandt Reality“ wird der Vortrag zeigen, inwiefern dunkle Bereiche in Gemälden im digitalen Raum als rezeptionsästhetischen „Leerstellen“ fungieren können und Handlungsoptionen generieren. Die App gewährt innovative Einblicke und ermöglicht es dem Rezipient:innen, die Grenzen zwischen Bild- und Betrachter:innenraum zu überschreiten. Das Betreten des Bildes dient als mediale Verknüpfung und erzeugt so ein tieferes Verständnis der momenthaften Szene. Das klassische Rezeptionsverständnis, das „Im-Bild-Sein“ der Betrachtenden, wird im virtuellen Raum erweitert und der Bildraum nahezu greifbar gemacht. Dies wird, so die These, durch die dunklen Bereiche, die als Leerstellen fungieren verstärkt, denn sie lassen im Gemälde selbst Raum für das Auge und die Vorstellungskraft, um den Betrachtenden zu ermöglichen, sich zu verorten. In „Rembrandt Reality“ dienen sie dazu, den Nutzer:innen zu ermöglichen, ihren Standort in genau diesen Bereichen zu finden. Damit weist die App Parallelen zu Videospiele wie Dishonored, Skyrim, Nox, Diablo und vielen anderen auf, in denen das Dunkel als „mise en scène“ genutzt wird, um die Handlungsoptionen zu beeinflussen. Im Beitrag werden folgende Fragen erörtert: Wie können die vielschichtigen Annäherungen an den Bildinhalt in den virtuellen Raum übertragen werden? Welche medialen Strategien aus dem Genre des Videospiele werden für die Transformation des Gemäldes in eine AR-Anwendung genutzt?

Undine Remmes studierte Kunstgeschichte und Geschichte an der Albert-Ludwigs Universität in Freiburg. Seit 2019 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienkulturwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität und Doktorandin bei Prof. Dr. Evi Zemanek mit dem Dissertationsprojekt „Rembrandt im virtuellen Raum“. Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte sind der virtuelle Raum, ästhetische Grenzen, Intermedialität, (niederländische) Malerei und Kunsttheorie der Frühen Neuzeit.

Panel

Annäherungen an das frühe Kino

Digital and Environmental Humanities applied to Early Cinema

Vortragende: Leonie Biebricher, Simone Winkler

Moderatorin: Pauline Junginger

In aktuellen film- und medienwissenschaftlichen Projekten manifestiert sich ein verstärktes Interesse für interdisziplinäre Ansätze der Geisteswissenschaften. So werden Methoden der *Digital-* oder *Environmental Humanities* eingesetzt, um von der frühen Filmgeschichte ausgehend eine Perspektive auf heutige Fragestellungen zu ermöglichen, Diskurse zu rekonstruieren und Wissen zu erschließen. Dieses Panel fragt also, inwiefern die frühe Filmgeschichte als Medium historischer Denkmodelle ausgewertet werden kann. Denn die Filmkunst enthält *Wissen* zu ökologischen oder feministischen Diskursen unserer Zeit. Welchen Stellenwert kann ergo der Film als Medium in den *DH* oder den *EH* einnehmen? Und in welcher Hinsicht kann die filmhistorische Forschung von den erweiterten Methoden profitieren? Wie können zum Beispiel filmisch reproduzierte Vorstellungen von „Welt“ sichtbar gemacht werden? Inwiefern ermöglichen datenbasierte Ansätze das Erzählen einer *anderen* Filmgeschichte? Und auf welche Weise kann das Anwenden heutiger feministischer oder ökologischer Diskurse auf historisches Material produktiv oder problematisch sein? Anhand zweier Vorträge wollen wir die theoretischen Methoden vorstellen und diese an konkreten Fallbeispielen aus unseren Dissertationsprojekten demonstrieren. Es ist in diesem Panel von Interesse, Methoden für die ästhetische oder datenbasierte Analyse der Filmgeschichte zu diskutieren, die die kulturelle oder auch ökologische Realität der Moderne mit postmodernen Diskursen in Bezug setzt. Dabei wird an und mit filmografischem Material und dessen Daten geforscht sowie die Akteur:innen dieser Zeit untersucht, um Desiderate der Filmgeschichtsschreibung zu ergänzen oder in ein *anderes* Licht zu rücken.

In einem Beitrag soll es darum gehen, wie mit Datenvisualisierungen von filmografischen und biografischen Daten zum frühen Film ein Ansatz für die feministische Filmgeschichtsschreibung konzipiert und methodologisch analysiert werden kann. Hierbei wird der Fokus auf „unhistorisierte Filmpionierinnen“ (Jane Gaines, Radha Vatsal, and Monica Dall’Asta, eds. *Women Film Pioneers Project*. New York, NY: Columbia University Libraries) aus dem deutschsprachigen Raum und die visuelle Darstellung ihrer Karrieren gelegt. Betrachtet und eingeordnet werden sollen die Darstellungen, das Wissen über die Filmgeschichte und die Daten unter den theoretischen Prämissen Johanna Druckers und Donna Haraways hinsichtlich ihrer Bedingt- und Situiertheit (Haraway: 1988; Drucker: 2011, 2017). Die *EH* stellen eine Möglichkeit dar, interdisziplinär Methoden zu synthetisieren, um neue Denkansätze für Umweltprobleme zu erarbeiten. Das frühe Kino gerät als 'mediales Archiv' in den Blick, um diskursive Tendenzen und Wissen zum Verhältnis von Mensch und Welt auf Basis der *Filmästhetik* zu erschließen. Als medialer Träger zeitgenössischer Wahrnehmung von *Welt*, reflektiert die Ästhetik Verhältnisse innerhalb der Filmkosmen, die aufschlussreich sein können. *Pars pro toto* lassen sich in historischen Fallstudien also Leitlinien postmodern-westlicher Gedankengebäude verorten. Konkret wurden *Um*-Welten konstruiert (*worlding* nach Ivakhiv 2013), die zeitgleich subjektiv-anthropozentrische Realitätsentwürfe verhandeln. Film – als *Welt-bildend* gedacht – entsteht innerhalb eines kulturellen Kontexts und bietet somit interessante Zugänge innerhalb des Spannungsfelds (Um-)Welt–Mensch–Film und dessen medialen Zwischenräumen.

Leonie Biebricher (M.A.), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im BMBF-Nachwuchs Forschungsprojekt „Ästhetiken des Zugangs“ (DAVIF) am Institut für Medienwissenschaft der Philipps Universität Marburg. Im Zentrum ihres Promotionsvorhabens steht die feministische Filmgeschichtsschreibung. Dabei widmet sie sich der Exploration von Datenvisualisierungen der Karrieren „unhistorisierter“ Frauen im frühen deutschen Film.

Simone Winkler (M.A.), wissenschaftliche Assistentin und Doktorandin am Seminar für Filmwissenschaft an der Universität Zürich. Studium der Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft in Konstanz sowie des Réseau Cinema CH in Zürich und Lausanne. Das aktuelle Dissertationsprojekt befasst sich mit dem Verhältnis von Mensch, Umwelt und filmischem Medium im Interaktionsraum des frühen Films.

Pauline Junginger (M.A.), ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin in der BMBF-Forschungsgruppe „Ästhetiken des Zugangs“ (DAVIF) am Institut für Medienwissenschaft der Philipps-Universität Marburg. In ihrer Dissertation untersucht sie die Strukturen der Wissensproduktion im Women Film Pioneers Project (WFPP). Durch die Entwicklung von situierten Datenvisualisierungen zielt das Projekt darauf ab, das Schreiben feministischer Filmgeschichtsschreibung zu visualisieren.

Panel/Projektpräsentation

Datenbank zu Arbeit und Prekarität im europäischen Film

Christoph A. Büttner, Sophie Glawe, Aleksandra Miljković, Leona Schwarzer

Das Team des von der Hans-Böckler-Stiftung finanzierten Forschungsprojekts „Die Verarbeitung der Arbeit im Film“ an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF hat in Zusammenarbeit mit der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Filmische Diskurse des Mangels“ eine *Filmdatenbank zu Arbeit und Prekarität im europäischen Film* erstellt. In der Datenbank sind bislang rund 600 Filme mit filmografischen Daten verzeichnet und thematisch verschlagwortet. Die Datenbank lädt Interessierte sowohl zur Recherche als auch zur Mitarbeit ein und ist von vornherein mit einem *open data* Konzept zur Nachnutzung konzipiert. Sie richtet sich zugleich an Forschende, an in der kulturellen und politischen Bildung Tätige und an eine interessierte Öffentlichkeit. In unserer Projektpräsentation möchten wir euch die Datenbank, ihre wesentlichen Konzepte und Funktionen vorstellen. Wir möchten mit euch über mögliche Nutzungsformen und über eure Erfahrungen mit der Erstellung und Pflege filmografischer Datensätze ins Gespräch kommen sowie Möglichkeiten kollaborativer Arbeitsansätze diskutieren.

Christoph A. Büttner ist Projektleiter des Forschungsprojekts „Die Verarbeitung der Arbeit im Film“ an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

Aleksandra Miljković ist wissenschaftliche Hilfskraft im selben Projekt.

Sophie Glawe und **Leona Schwarzer** sind studentische Hilfskräfte in der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe „Filmische Diskurse des Mangels“.

Panel

Kick-off Treffen: Film- und Medienwissenschaft in Österreich

Clemens Apprich, Birgit Haberpeuntner, Nanna Heidenreich, Gabriele Jutz, Melanie Konrad, Laura Katharina Mücke, Andrea Seier

Die freudige Tatsache, dass das Film- und Medienwissenschaftliche Kolloquium 2022 an der Filmakademie in Wien angesiedelt sein wird, möchten wir für ein Vernetzungstreffen von Kolleg:innen in Österreich nutzen, die in der Film- und Medienwissenschaft tätig sind. Zum einen soll ein solches Treffen Nachwuchswissenschaftler:innen (aber nicht nur diesen!) den Raum für Vernetzungsarbeit und zum Entdecken inhaltlicher Übereinstimmung geben und Platz für den Austausch schaffen. Zum anderen sollen auch institutionelle Fragen, wie etwa die Verankerung der Film- und Medienwissenschaft in der österreichischen Forschungslandschaft bzw. den Förderinstitutionen diskutiert werden. Für ein erstes Kick-off- Treffen laden wir deshalb Stellvertreter:innen verschiedener österreichischer Institutionen, die an einem wissenschaftlichen, künstlerischen oder institutionellen Austausch interessiert sind, dazu ein, ihre Affiliation kurz vorzustellen. Anschließend brainstormen wir gemeinsam über mögliche Anschlussformate und/oder langfristige Ziele des Austauschs.

Wir möchten an der Organisation dieses Panels Interessierte explizit dazu aufrufen, sich im Vorfeld bei uns zu melden.

***Nanna Heidenreich** ist Professorin für Transkulturelle Studien an der Universität für Angewandte Kunst Wien und seit Herbst 2020 im Vorstand der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM). Kontakt: nanna.heidenreich@uni-ak.ac.at*

***Melanie Konrad** ist Universitätsassistentin in Ausbildung (Prae Doc) am tfm | Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien, bei Prof. Christian Schulte. Kontakt: melanie.konrad@univie.ac.at*

***Laura Katharina Mücke** ist PraeDoc-Assistentin der Professur "Theorie des Films" bei Lisa Gotto an der Universität Wien. Kontakt: laura.katharina.muecke@univie.ac.at*

***Andrea Seier** ist Professorin für Kulturgeschichte audiovisueller Medien am TFM-Institut der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Mikropolitik der Medien, Gender & Medien, Soziale Im/Mobilität in Film und TV. Kontakt: andrea.seier@univie.ac.at*

Panel

Neue Lehre, alter Rundfunk.

Was können Radioproduktion und Corona-Didaktik voneinander lernen?

Melanie Mika und Kiron Patka

Die letzten zwei Jahre haben zu einem sprunghaften Anstieg in der Erfahrung mit digitaler Wissensvermittlung geführt. Das lässt sich in Formaten wissenschaftlicher Tagungen genauso beobachten wie in der Hochschullehre.

Nach unserem Eindruck standen dabei meist Videoformate im Vordergrund: Seminare, Vorträge und ganze Konferenzen finden auf Zoom statt; voraufgezeichnete Vorlesungen zeigen Talking Heads mit Powerpoint-Hintergründen; engagierte Lehrende stellen Tutorials als Simple-Shows oder Screencasts zur Verfügung. Büroräume wurden medientechnisch aufgerüstet: Wo vor Jahrzehnten einmal Papier und Stift das Regime führten, entstehen jetzt multimediale Mini-Studios. Deren technische Konzepte orientieren sich teilweise am Modell des Fernsehstudios, mehr noch an Vorbildern aus der Youtube-, Gaming- und Streaming-Szene. Lehrende eignen sich neue Wissensbestände an, die bisher in Fernseh- und Hörfunkstudios zu verorten waren; sie diskutieren über Ausleuchtung, Mikrofone und Webcams und professionalisieren sich als Medienproduzent:innen.

Wir wollen in diesem Audio-Panel mit dem Zusammenhang zwischen Hochschullehre und Rundfunk (mit Fokus auf Radio) spielen. Denn während Hochschullehre aus *medientechnischer* Sicht an den Rundfunk anzuknüpfen scheint, gilt das nicht in gleichem Maße für die *Formate*, die Radio im Verlauf seiner 100-jährigen Geschichte entwickeln und etablieren konnte.

Was trauen wir als Lehrende auditiven Formaten zu? An welche dramaturgischen Konzepte knüpfen wir an? Woher stammen die dafür benötigten Wissensbestände?

Idee unseres Panels ist es auch, nicht nur über asynchrone Audioformate zu sprechen, sondern sie gleichzeitig auch auszuprobieren (und uns allen damit ein wenig mehr bildschirmfreie Zeit zu ermöglichen): Unser Panel besteht daher aus zwei Audiolectures, die wir im Vorfeld der Konferenz zur Verfügung stellen. Diese können als Vorbereitung gehört werden oder in der ersten Hälfte unseres Zeitslots. In der zweiten Hälfte unseres Panels möchten wir mit euch eine synchrone Diskussion auf Zoom darüber führen.

Zugang zu den Audiolectures stellen wir vorab hier zur Verfügung:

<https://kurzelinks.de/neue-lehre-alter-rundfunk>

Melanie Mika hat Musik-, Medien- und Filmwissenschaft in Tübingen, Montréal, Amsterdam und Frankfurt a.M. studiert. Zuvor absolvierte sie eine Ausbildung zur Mediengestalterin Bild/Ton und arbeitete insgesamt 12 Jahre freiberuflich für den SWR in den Bereichen Hörfunk Sounddesign und Online. Sie promoviert seit 2018 an der Goethe-Universität Frankfurt mit einem Projekt zur Darstellung von psychisch kranken Figuren in amerikanischen Fernsehserien. Zu ihren Forschungsinteressen gehören neben Fernsehserien und Figurentheorie die Ästhetiken von Geheimhaltung und Verschwörung(stheorien).

*Dr. **Kiron Patka** ist Medienwissenschaftler mit Schwerpunkt auf Radio und Sound. Er hat 18 Jahre lang als Tontechniker beim SWR in Stuttgart gearbeitet. Von 2014 bis 2022 war er Akademischer Mitarbeiter an der Universität Tübingen und hat vor allem im Bereich Medienpraxis unterrichtet. Aktuell arbeitet er als Fachmediendidaktiker an der Fernuniversität Hagen. Zu seinen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkten gehören Rundfunkgeschichte, Produktionskulturen und Ästhetiken auditiver Medien.*

Panel

„Spielarten von Immersion“

Michael Fleig, Laura Katharina Mücke und Niklas Washausen

Warte! Spiel's nochmal rückwärts ab! Transmedialität in webbasierten Unfiction-Projekten als Immersionsmarker

Niklas Washausen

Die Medienwelt wird längst nicht mehr nur rezipiert und passiv konsumiert; sie wird von ihren Konsument:innen kreiert, geformt, beeinflusst, mit ihnen wird aktiv interagiert, wodurch sie sich mittels schöpfenden Konsument:innen in einen unausweichlichem kontinuierlichen (Re-)Innovationswandel befindet. So werden auch verschiedenste Medienzweige miteinander verknüpft und verschmolzen, um narrative Inhalte anzubieten und Zielgruppen zu gewinnen. Den literarisch-medialen Raum und Inhalt übergreifende, weiter in die Massenmedien integrierende und verwendende Unfiction-Projekte bilden dabei nicht nur stark vernetzte Gemeinschaften mit erhöhten Medien- und Problemlösekompetenzen aus, sondern vereinnahmen auch dessen Erlebenswelten, um eine gewünschte Vertiefung, Auseinandersetzung und Immersionserfahrung zu erreichen und erzeugen. Geprägt werden solche Unfiction-Werke gerade von dem Taten- und Kommunikationsdrang der Konsument*innen, welcher sich in einer hohen Interaktivität und Partizipation der Werke auslebt. Komplexe Interaktivität, die sich, so die These, durch eine Triangulation aus Medium, Konsument:innen und Narration ausdrückt. Speziell soll nun die etablierte Methodik des medienbasierten Transportes der Narration von exemplarischen Unfiction-Werken zum Zwecke einer sich vertiefenden Sinneserfahrung bei den Konsument*innen vorgestellt werden. Untersuchte Beispiele seien hier jüngst das computerspielbasierte Deckbau-Spiel „Inscription“ von Daniel Mullins Games, das Live-Stream Event/Werbekampagne „New Nology Network“ für die AMC Fernsehserie „Dispatches From Elsewhere“, sowie die YouTube Videos des Kanals „Fantastic Daily“.

Niklas Washausen beschäftigt sich in seiner künstlerischen Praxis u.a. mit intermedialem Verhalten. Seit 2016 studiert er Lehramt für Englisch, Kunst & Gestaltung.

Auslandssemester absolvierte er 2018 an der University of Manitoba in Winnipeg, Kanada und 2021 an der Widener University, Pennsylvania, USA. Seit 2020/2022 ist er sowohl studentische Hilfskraft für Digitale Lehre im Rektorat als auch am Lehrstuhl für Neue Medien des Caspar-David-Friedrich-Instituts in Greifswald.

Visionen und Versionen der medialen Überwindung des Todes

Michael Fleig

Der Vortrag untersucht Beispiele aus der Geschichte der elektrischen Medien, die einer (vermeintlichen) Überwindung des Todes dienen soll(t)en. Mit jeder Einführung neuer technischer Medien lässt sich, meist schon früh in der Phase, in der sich das Medium gerade erst etabliert, eine Herausbildung von Fantasien, aber auch konkret angedachten Projekten beobachten, in denen die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits neu gedacht wird. In ausgewählten Stationen werden von der Einführung elektrischer Medien im 19. Jahrhundert bis zu aktuellen Beispielen mittels KI und Hologrammen Visionen und Versionen dieses Komplexes beleuchtet. Dabei stehen u. a. die Frage, wie sich Fiktionen in

Literatur und audiovisuellen Medien und konkrete Projekte gegenseitig beeinflussen sowie dabei auf die Metapher des (elektrischen) Fließens zurückgreifen, im Vordergrund. Die Beispiele sollen daher auch dienen, um über Spielarten der Immersion nachzudenken, da sie teilweise auf Ideen beruhen, in einen elektrischen Strom einzutauchen und darin aufzugehen. Andererseits zeigt insbesondere das historische Beispiel der Séance, dass eine totale Immersion des Publikums gerade nicht der Fall war, sondern zwischen verschiedenen Zuständen der Involvierung oszilliert wurde.

Dr. Michael Fleig: Mitarbeiter am Lehrstuhl für Medienwissenschaft der Universität Regensburg, 2018 Promotion mit einer Arbeit zum französischen Regisseur Michel Gondry. Seit 2020 zudem Lehre an der Universität Innsbruck. Ferner: einer der Veranstaltenden der Int. Kurzfilmwoche Regensburg, Tätigkeit bei diversen anderen Filmfestivals und Filmkritiker für critic.de.

**Wir brauchen den all-inclusive-term in seiner exkludierenden Dimensionalität!
Plädoyer für die soziosensible Rehabilitierung einer Konzeption aus Anti und Immersion.**

Laura Katharina Mücke

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Immersion in den Medienwissenschaften ist mittlerweile über 20 Jahre alt. Gleichsam fungiert Immersion weiterhin als jene undeutliche, allumfassende Metapher, mit der Janet Murray sie 1997 ins Rennen geschickt hatte: als erlebnisseitige Bewegung des Eintauchens in ein Medium, das wie Wasser umschließen kann. So sehr Immersion seit dem ausdifferenziert wurde (als körperlicher, imaginärer, flowbasierter, synästhetischer, fiktionaler, werk- oder zuschauer:innenseitiger, Dispositivbedingter oder rein technologisch induzierter Vorgang), so wenig besteht weiterhin Konsens darüber, ob der Begriff nicht einfach Medienwirkung per se beschreibt, in konkretere Beschreibungsbegriffe aufgegliedert werden kann und damit obsolet wird.

Auffällig ist auch, dass Immersion als Buzzword von diversitätspolitischen und kapitalismuskritischen Debatten bislang ausgeklammert (oder freigehalten) wird: Immersion ist definitorisch weiß, globalnördlich und konzeptuell per se dualistisch (rein/raus, innen/außen, aktiv/passiv, Nähe/Distanz etc.) aufgestellt, obwohl gerade unpolitische Denkweisen aktuell in ihrer binarisierenden Ordnung unterminiert werden.

Mein Vortrag versucht dem verfahrenen und deshalb auf der Stelle tretenden, wie oft auch fachpolitisch aufgeladenen Diskurs zum Immersionsbegriff zur Rettung zu eilen. Statt einer Obsoleszenz des Begriffs schlägt dieser eine makroperspektivische Rückkehr zur originären und genuinen Funktionalität des Begriffes Immersion vor; er behauptet: Wir brauchen Immersion als Denkfigur, weil sie uns ermöglicht, über medienbasiert formierte soziale Gruppenbildung qua In- und Exklusion nachzudenken. So verstehe ich Immersion als diskurspolitisch komplexen Term, der gerade wegen seiner semantischen Leere als selbstverständlich verwendeter Platzhalter für sich sprachlich entziehende Erfahrungen fungiert. Auch mit meiner Lancierung des bewusst provozierenden Stichworts Anti-Immersion, das auf die per se kontingente Natur von Medienwirkungen verweist, dabei das oszillierende Verhalten während Rezeptionsprozessen stets mitdenkt und die Notwendigkeit betont, das gedachte oder erlebte ‚Gegen‘ einer Immersion zu konsultieren, will ich zeigen, warum ein Beibehalten von Immersion als Begriff nötig, aber nur im Rückgang auf die diskursive Epistemologie des Begriffs möglich ist, will man essentialistischen Wendungen des Stichworts entgehen und die Arbeit an/mit dem Begriff voranbringen. Ich versuche mich

dafür an einer Aufwertung des Immersionsbegriffs im Kontext von soziologischen mit phänomenologischen Zugängen und Fragen nach dem In-der-Welt-Sein und dessen sozialen Verortungen als Regularium unserer Erfahrungs-Verfasstheit in medialen Kontexten.

Laura Katharina Mücke ist Universitätsassistentin PraeDoc bei Lisa Gotto am tfm-Institut der Universität Wien. Unter dem für ihr Dissertationsprojekt relevanten Stichwort „Anti-Immersion“ verhandelt sie eine Bandbreite an Fallbeispielen: die inhärente Konflikthaftigkeit der Medienlandschaft im Nahostkonflikt, den feministischen TikTok-Aktivismus in Belarus, aber auch historische Themen wie die Kinoreformdebatte in Deutschland der 1920er Jahre.

Panel

Translationen: Autozoziobiografie und performative Formate

Raffael Hiden, Barbara Wolfram, Christina Wintersteiger, Gwendolin Lehnerer,

Karin Scaria-Braunstein

Autozoziobiografische Formate erfahren im gesellschaftlichen Gegenwartsdiskurs einen Bedeutungsgewinn. Spätestens durch Didier Eribons *Rückkehr nach Reims* erweist sich dieses aktualisierte Genre scheinbar als passgenaue Ausdrucksform spätmoderner Formationen, in denen subjektive Erfahrungshorizonte die Analyse gesellschaftlicher Strukturtransformationsprozesse komplementieren. Annie Ernaux, Édouard Louis, Steffen Mau, Deniz Ohde, Monika Helfer sind nur einige (prominente) exemplarische Fallbeispiele dieser autozoziobiografischen Wende mit essayistischen Mitteln.

In diesem Panel wollen wir allerdings die hier angeführten Stoffe als Impulse profilieren, die die Basis bilden für weiterführende performative Auseinandersetzungen. Ein aktueller Trend scheint sich ohnedies in der theatralen Adaption der autozoziobiografischen Stoffe abzuzeichnen, aber auch im Film (zum Beispiel: *L'évènement*; Regie: Audrey Diwan 2021) ist ein ähnlicher Trend zu konstatieren. Das Panel verfolgt daher das Ziel, diesen intermediären Translationen sowohl aus sozial- und kulturwissenschaftlicher Sicht nachzuspüren als auch die dabei angewandten künstlerischen Gestaltungsprinzipien zu diskutieren. Schließlich soll der Frage nachgegangen werden, vor welchem Hintergrund sich diese Phänomene formieren und wie sie sich insbesondere in die Logik der Gegenwartsgesellschaft einfügen lassen. Welche künstlerischen Praxen für diese Translation prägend sind und mit welchen spätmodernen Sozialfiguren diese verwoben sind. Generell soll das vielfältige Feld der Autozoziobiografie an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst untersucht werden.

Raffael Hiden hat die Studien der Soziologie und Geschichte an der KF Universität Graz absolviert und war dort auch als Kulturreferent der ÖH tätig. Aktuell ist er Kollegiat am Doktoratskolleg "Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Dynamiken des Wandels" der Interuniversitären Einrichtung Wissenschaft und Kunst der Universität Salzburg und der Universität Mozarteum Salzburg. Seit 2019 ist er Mitherausgeber der Literaturzeitschrift „mischen“.

Barbara Wolfram's Forschung zeichnet sich in grundlegender Weise durch einen Ansatz aus, der künstlerische und wissenschaftliche Perspektiven verbindet. Gerade dissertiert sie an der Filmakademie Wien über die Darstellung und Repräsentation von Gender und Diversität im österreichischen Spielfilm zwischen 1997-2017 und forscht in zwei künstlerisch-wissenschaftlichen Projekten über politische Polarisierung und Film (AR Projekt Call Stadt Wien Kultur) sowie filmische Autozoziobiografien (PEEK/WWF). Nebenbei podcastet Barbara mit Bianca J. Rauch in deren feministisch filmwissenschaftlichen Podcast *Ned wuascht – wir geh'n fisch'n* über Gender- und Diversitäts-Darstellung und ist politisch aktivistisch bei *KILL the TRAUERspiel*, einer Initiative, die sich für mehr Geschlechtergerechtigkeit und Diversität auf österreichischen Bühnen einsetzt, engagiert. www.barbarawolfram.com.

Christina Wintersteiger studierte Film- sowie Literaturwissenschaft in Wien, Paris & Berlin und ist Doktorandin an der Universität für Musik und darstellende Kunst – Filmakademie Wien. Film- und literaturwissenschaftliche Tätigkeit (Vorträge, Katalogtexte & Kritiken, wissenschaftliche & künstlerische Forschungsprojekte), Arbeit als freie Redakteurin, Lektorin & Autorin für Magazine & Projekte aus den Bereichen Film/Literatur/Architektur/PR. Derzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Artistic Research Projekt Confronting Realities (FWF PEEK) an der Filmakademie Wien/mdw.

Gwendolin Domenica Lehnerer, studierte Theaterwissenschaft, Philosophie und Medienkulturwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2017-2019 arbeitete Gwendolin Lehnerer als wissenschaftliche Assistentin für das ERC-Projekt „Developing Theatre“ sowie als Assistentin für das „Centre for Global Theatre History“. Im Jahr 2018 nahm sie an dem Universitätslehrgang „Kuratieren in den szenischen Künsten“ teil, bei dem sie ein Teil-Stipendium der Kulturstiftung Allianz erhielt. Seit 2019 ist sie Doktorandin an dem Interuniversitärem Doktoratskolleg „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung: Dynamiken des Wandels“ an der Universität Salzburg und dem Mozarteum.

Karin Scaria-Braunstein ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dissertantin am Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Kultur- und Konfliktsoziologie, der Soziologie der Künste und der Politischen Soziologie.

Workshop

Dance with an algorithm – TikTok (um)formatieren

Tim Glaser, Julie Lüpkes, Irina Raskin, Franz Wagner

Nicht erst seit der Pandemie steht TikTok in vielen Altersgruppen hoch im Kurs, trotzdem wurde die Kurzvideo-Plattform wissenschaftlich bisher nur partiell untersucht. TikTok ermöglicht es seinen Nutzenden 60-sekündigen Clips nicht nur zu erstellen, sondern diese Clips zu verteilen, kommentieren und rezipieren, und sich dadurch mit verschiedensten Thematiken auseinanderzusetzen und mit anderen TikTok Nutzenden zu verbinden. Kern bildet dabei die vorschlagsalgorithmusbasierte Startseite, welche Nutzenden basierend auf unterschiedlichen Variablen direkt einen popkulturellen, politischen oder auch persönlichen Video-Feed kreiert.

Durch die strukturellen Gegebenheiten und vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten lässt sich TikTok hinsichtlich vieler Dimensionen untersuchen, von denen wir innerhalb unseres Workshops einige gemeinsam ausloten und miteinander in Beziehung setzen wollen. Diese Dimensionen erstrecken sich u.a. von Fragen des Formates und des Interfaces über Analysen der inhaltlichen Ausrichtung, nach Gender, Queerness oder (mentaler) Gesundheit hin zu Untersuchung des Plattform-Kapitalismus, der Diskursmacht oder der Remediation innerhalb von TikTok-Videos und auf anderen Plattformen.

Ziel des Workshops ist es, TikTok medienkulturwissenschaftlich zu beleuchten und eine (Um)Formatierung anzustreben – dafür wollen wir die Kurzvideo-Formate nicht nur analysieren, sondern sie auch als Inspiration nutzen, um uns im Medium kritisch mit TikTok und seinen Dimensionen auseinanderzusetzen. Zu Beginn des Workshops werden wir daher kurz in die generelle Funktionsweise der Plattform einführen, um eine gemeinsame Grundlage zu schaffen. Im anschließenden Hauptteil des Workshops werden wir gemeinsam Material sichten und zur Diskussion stellen, aufbauend auf Fragestellungen und Ansätzen, die wir gemeinsam erarbeiten.

Der Workshop richtet sich sowohl an Personen, die sich bisher noch nicht mit TikTok beschäftigt haben, als auch an bereits TikTok-infizierte Dauernutzende. Wir freuen uns außerdem sehr, wenn ihr TikTok-Videos mitbringt, die ihr selbst erstellt habt oder die ihr zur Diskussion stellen möchtet!

Lajana Braun (sie/ihr) studiert im Master Medienwissenschaften an der HBK Braunschweig und ist als Tutorin am Institut für Medienwissenschaften tätig. Im Zuge ihrer Tätigkeit hat sie bereits einige Veranstaltungen im Themenspektrum der Game Studies konzeptualisiert und geleitet. 2020 beendete sie ihr Bachelorstudium der Medienwissenschaft und der Germanistik. Ihr Forschungsinteresse liegt vor allem in der Auseinandersetzung mit Brett- und Gesellschaftsspielen.

Tim Glaser (er/ihm) arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HBK Braunschweig. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Computerspielkulturen, Webcomics, digitale Medientheorie, sowie Plattformkapitalismus. Studium der Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft, sowie Philosophie an der Universität Konstanz und Karls-Universität Prag. www.timglaser.de

Julie Lüpkes (sie/ihr) studiert Medienwissenschaften im Master an der HBK Braunschweig mit Fokus auf Critical Data Studies, Datafizierung und Digitalisierung im Kontext Schule. Als studentische Hilfskraft forscht sie seit 2019 im BMBF-geförderten Verbundforschungsprojekt DATAFIED zur Datafizierung durch Lernsoftware am Leibniz-Institut für Bildungsmedien | Georg-Eckert-Institut.

Irina Raskin (sie/ihr), wissenschaftliche Mitarbeit am Institut für Medienwissenschaft der HBK Braunschweig, davor am DFG-Graduiertenkolleg "Das Wissen der Künste" der UdK Berlin mit einer Dissertation unter dem Arbeitstitel "Medienökologien des Sinnens". Studium der Medien- und Kulturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und Tätigkeiten im Bereich des Kunstaussstellungsbetriebs sowie Musik- und Kunstjournalismus.

Franzi Wagner (dey/deren; kein Pronomen), wissenschaftliche Mitarbeit am Institut für Medienwissenschaft der HBK Braunschweig, verfolgt ein Dissertationsprojekt zu Konzeptionen und Beziehungen von Körperlichkeit(en), Ort(en) und Zeit(en) in VR-Projekten unter besonderer Berücksichtigung des queeren Potenzials derer. Zuvor Studium der Medienwissenschaft, englische und amerikanische Literaturwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Germanistik an der Universität Bayreuth.

Workshop

DESIRE

Die Spuren von Erinnerungen und Emotionen im Körper nachzeichnen und Einschreibungen performativ dechiffrieren

Maren Streich

DESIRE ist ein performatives Forschungsprojekt, das seit Anfang 2021 besteht.

DESIRE arbeitet sich mittels körperlicher Recherche an Gesten und Strukturen, sowie an der Frage ab 'Was und wie erinnern Körper?' und sucht darüber neue Blickwinkel auf die Substanz, das Volumen des physischen Körpers, in dem wir uns ein Leben lang und idealerweise 'liebend' lang bewegen. Welche Bestandteile des Körpers erinnern sich? Haare, Organe, Fett, Bindegewebe, Gelenke, etc. welche Qualitäten halten sich in unseren Körpern auf? Wie schichtet sich ein Körper in sich? Mittels dieser Fragen sollen Untersuchungen einzelner Bestandteile im Bezug auf das Ganze gesetzt werden. Dabei ist die sinnliche Übertragung auf das Publikum (emotionales Erreichen) ebenso ein Untersuchungsgegenstand wie der eigene und fremde Körper.

In einem partizipativen Workshopformat werden Elemente von Einschreibungen und Ansätze der Dechiffrierung erprobt und explizit im digitalen Raum neu ausgelotet., sodass eine performative Installation im digitalen Raum entstehen kann. Dabei gibt es sowohl Gruppenelemente (gemeinsamer Austausch, Übungen & Versuche gemeinsam), Einzelelemente (kurze Aufgabenstellungen, in denen sich die Teilnehmenden kurz analog zerstreuen und dann digital wieder zusammenfinden) und visuell-digitale Elemente (mittels der Frage: wie lassen sich digital Körper ausloten, welche visuellen Wege können gegangen werden, die neue Erkenntnisse und Bilder erzeugen, die es analog so nicht gibt? Inhaltlich geht es dabei vor allem um die herangezogenen Techniken aus den Bereichen der Physiotherapie (Cranio Sacrale, Somatic) und des Tanzes (Labanotation). Je nach Zeit und Ausmaß können aufgenommene Ausschnitte aus der bisherigen Arbeit eingebaut werden oder auch live performt werden, um bestimmte Reize oder Inspirationen zu geben. Der Fokus ist jedoch bei der Arbeit am eigenen Körper der Teilnehmenden, sowie an den (digitalen) Körpern der anderen Teilnehmenden. Es werden Wahrnehmungen beobachtet und so eine Diskussion und Austausch ermöglicht.

Maren Streich ist Performerin, Autorin & Regisseurin. Mittels der Schauspielerei überträgt sie Recherchen & sucht nach Dramaturgien, um mittels künstlerischer Forschung Ereignisse sichtbar zu machen. 2021 wurde ihr das Start-Stipendium des bmkös zugesprochen & 2022 das Arbeitsstipendium der Stadt Wien. Sie ist Co-Founderin & Leitungsteam vom LOT in der Ankerbrotfabrik Wien, sowie 2021+22 Künstl. Assistenz von Claudia Bosse. Studien: UdK Berlin, Humboldt Universität & Max Reinhardt Seminar.

Workshop

Game on!

Alternative Formen der Wissensvermittlung in der Medienwissenschaft

Katrin von Kap-herr

Projektvorstellung des Escape Rooms „AI.CUBE“ zum Thema Künstliche Intelligenz mit anschließendem Austausch über die Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen alternativer Formen der Wissensvermittlung in der Medienwissenschaft.

In einer modellhaften spielerischen Umgebung wurde mit Studierenden in Potsdam ein Escape Room entwickelt, um zu erforschen, inwiefern sich diese Umgebung für einen Wissenstransfer über Künstliche Intelligenz eignen kann. Dazu wurden in Workshops Indikatoren der Gamification, Playful Media und des Storytellings definiert, die in die Konzeption des Prototyps AI.CUBE eingeflossen sind. Parallel dazu wurden die wichtigsten Thematiken zu KI identifiziert und in spielerische Wissens Elemente übersetzt, um – im Unterschied zu kommerziellen Escape Rooms – anschaulich und nachhaltig Wissen zu Künstlicher Intelligenz zu vermitteln.

Im Workshop soll diskutiert werden, ob (und möglicherweise welche) medienwissenschaftlichen Themen narrativ so (um)formuliert werden können, dass in einer spielerischen Umgebung aktuelle Fragestellungen zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen vermittelt werden können. Welche Potentiale bieten alternativ Formate, um den Blick auf das Thema verändern? Welche Erfahrungen haben andere Medienwissenschaftler:innen damit bereits gemacht? Welche anderen Umgebungen sind vorstellbar in der Medienwissenschaft? Gemeinsam soll sich im Workshop über weitere Möglichkeiten der Wissensvermittlung ausgetauscht werden und alternative Ideen gefunden und diskutiert werden.

*Dr.ⁱⁿ **Katrin von Kap-herr** Wissenschaftliche Mitarbeiterin Europäische Medienwissenschaft, Fachhochschule Potsdam + Universität Potsdam, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Partizipation und Storytelling, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF*

Workshop

Subjektivitätstheorien aus einer interdisziplinären Perspektive

Organisator:innen: Robert Dörre, Tim Glaser, Felix Gregor, Laura Katharina Mücke, Henrik Wehmeier

In den letzten Jahren sind eine Reihe von Büchern erschienen, die neue Perspektiven auf Subjektivität in medialen Kontexten werfen. Mit zweien haben wir uns im Lesekreis "Theorien des Selbst im medialen Kontext" beschäftigt: Michaela Ott entwirft mit Rückgriff auf Gilles Deleuze das Konzept des Individuellen (*Dividuationen. Theorien der Teilhabe*. 2015), Donna Haraway fragt nach relationalen Perspektiven auf Subjektivität und dem Verhältnis von Terra, Tier und Mensch (*Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*. 2016).

Fragen nach dem Subjekt, dem Subjekthaften und der Subjektivität sind zugleich zentral für verschiedenste (medien)kulturwissenschaftliche Felder: die Filmwissenschaft fragt etwa nach der Relation von Kameraperspektive und Subjektivität, die Game Studies fragen nach der Relation von Spielenden, Avatar und Empathie, Kommunikationswissenschaft und Soziologie fragen nach dem Handeln des Individuums zwischen Affordanz und Agency und die Literaturwissenschaft nach dem lyrischen Ich. Trotz dieser Auseinandersetzung mit medialisierten Formen des Selbst werden die theoretischen Rahmungen dabei nicht immer explizit ausformuliert – etwa, wenn subjekttheoretische Implikationen das (nicht explizierte) Fundament einer Theorie bilden.

Entsprechend möchten wir im Workshop fragen, wie diese disziplinspezifischen Perspektiven in Relation zueinander gesetzt werden können und wie sie sich zum Beispiel zu neumaterialistischen Subjektivitätskonzepten verhalten. Im Workshop möchten wir, ausgehend von den Lektüren des letzten Jahres, einen Blick darauf werfen, wie Medien in den Werken von Ott und Haraway diskutiert und analysiert werden. Donna Haraway veranschaulicht ihre Theorie unter anderem anhand des Computerspiels *Never Alone* (E-Line Media 2014). Wie lässt sich Subjektivität in diesem Beispiel aus Sicht der Game Studies deuten? Welche Perspektiven werfen weitere Disziplinen wie etwa die Postcolonial Studies auf den besonderen Entwicklungsprozess dieses Computerspiels? Gleiches für das Buch von Michaela Ott, die in ihrer Einleitung prominent Rick Altmans *A Prairie Home Companion* (2006) diskutiert und in ihrem Buch u.a. auf Social Media Praktiken sowie zeitgenössische Kunst eingeht. Wie können Otts Deutungen etwa zu Theorien filmischer Subjektivität in Bezug gesetzt werden? Wie bewerten kommunikationswissenschaftliche Affordanzansätze ihre Social Media Beispiele? Kurz gesagt möchten wir von den Beispielen ausgehend mit dem Workshop eine Diskussion über Subjektivität in medialen Kontexten entfalten. Wir werden die Beispiele im Workshop kurz präsentieren, möchten uns dann aber vor allem mit euch zusammen über die Beispiele sowie über die Subjektivitätstheorien verschiedener Disziplinen austauschen.

Laura Katharina Mücke ist Universitätsassistentin PraeDoc bei Lisa Gotto am tfm-Institut der Universität Wien. Unter dem für ihr Dissertationsprojekt relevanten Stichwort „Anti-Immersion“ verhandelt sie eine Bandbreite an Fallbeispielen: die inhärente Konflikthaftigkeit der Medienlandschaft im Nahostkonflikt, den feministischen TikTok-Aktivismus in Belarus, aber auch historische Themen wie die Kinoreformdebatte in Deutschland der 1920er Jahre.

Tim Glaser (er/ihm) arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der HBK Braunschweig. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Computerspielkulturen, Webcomics, digitale Medientheorie, sowie Plattformkapitalismus. Studium der Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft, sowie Philosophie an der Universität Konstanz und Karls-Universität Prag. www.timglaser.de

Robert Dörre ist Medienkulturwissenschaftler mit den Schwerpunkten soziale Medien und Digitalkultur.

Er ist im Rahmen des DFG Graduiertenkollegs „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ an der Ruhr-Universität Bochum mit einer Arbeit über mediale Selbstentwürfe promoviert worden. Seit August 2020 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der vom BMBF geförderten Nachwuchsforschungsgruppe „Dschihadismus im Internet: Die Gestaltung von Bildern und Videos, ihre Aneignung und Verbreitung“. Im Rahmen dieses Projektes forscht er zur Verteilung, Vernetzung und Archivierungsverfassungswidriger Medieninhalte in sozialen Medien.

[1] Gilles Deleuze (1996): *Das Bewegungs-Bild. Kino 1*, Frankfurt/Main: Suhrkamp sowie ders. (1996): *Das Zeit-Bild. Kino 2*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

[2] Olaf Sanders (2015): »Jarmuschs amerikanisches Rhizom«, in: Olaf Sanders, Rainer Winter (Hg.), *Bewegungsbilder nach Deleuze*, Köln: Herbert von Halem, S. 121–163.

[3] Sofia Glasl (2014): *Mind the Map. Jarmusch als Kartograph von Popkultur*, Marburg: Schüren.

[4] Vgl. Gilles Deleuze, Félix Guattari (1976): *Kafka. Für eine kleine Literatur*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

[5] Ebd., S. 7.

[6] Siehe vor allem Tobias Kurwinkel/Philipp Schmerheim: *Kinder- und Jugendfilmanalyse*, Konstanz/München 2013.

[7] Svetlana Boym: *The future of nostalgia*, New York 2001.

[8] *Pokerspiel* (Kurzfilm) (1966), *Die Artisten in der Zirkuskuppel: ratlos* (1968), *Feuerlöscher e. a. Winterstein*

(Kurzfilm) (1968), *Die unbezähmbare Leni Peickert* (1969), *Willi Tobler und der Untergang der 6. Flotte*

(1969), *Der große Verhau* (1970), *Wir verbauen 3 × 27 Milliarden Dollar in einen Angriffsschlachter* (Kurzfilm) (1971).

[9] *Frau Blackburn, geb. 5. Jan. 1872, wird gefilmt* (Kurzfilm) (1967), *Ein Arzt aus Halberstadt* (Kurzfilm)

(1970), *Besitzbürgerin, Jahrgang 1908* (Kurzfilm) (1973).

[10] Vgl. Weigel, Sigrid (2006): „Die Stimme als Medium des Nachlebens: Pathosformel, Nachhall, Phantom, kulturwissenschaftliche Perspektiven.“ In: *Stimme. Annäherung an ein Phänomen*. 1. Aufl., hg. v. Doris Kolesch und Sybille Krämer, 16-39. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

[11] Vgl. Gordon, Avery F. (2008): *Ghostly Matters: Haunting and the Sociological Imagination*. 2. Aufl. Minneapolis: Minnesota University Press.

[12] Ratcliffe, Matthew (2015): *Experience of Depression. A Study in Phenomenology*. Oxford.: S. 34.

[13] Tedjasukmana, Chris (2012): Wie schlecht sind die schlechten Gefühle im Kino?. Politische Emotionen, negative Affekte und ästhetische Erfahrung. In: Montage AV, Nr. 21/2, S. 20.

[14] Richter, Sebastian (2008): Digitaler Realismus. Zwischen Computeranimation und Live-Action. Biefeld.

[15] Der Film erzielte die höchsten Einspielergebnisse des Jahres 2019 in China. (vgl.Liu/Lu 2020, 18)